

Inserate werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schlech, Hoffräherant, Gr. Gerberstr. u. Breitestr. Ecke,
Otto Nitsch, in Firma J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Berantwortlicher Redakteur:
G. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9—11 Uhr Vorm.

Posener Zeitung

Hundertunddritter Jahrgang.

Nr. 301

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,15 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen in der Stadt Posen und die Expedition der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 30. April.

Inserate, die schlagende Zeitzeile oder deren Raum in der Morgen-Ausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 20 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bezugsvoller Stelle entsprechend höher, werden in der Erbediton für die Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr Nachts, angenommen.

1896

Bestellungen

für die Monate Mai und Juni auf die dreimal täglich erscheinende „Posener Zeitung“ nehmen alle Reichspostämter zum Preise von 3 M. 64 Pf., sowie sämtliche Ausgabestellen in der Stadt Posen und die Expedition der Zeitung zum Preise von 3 M. an.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir auf Verlangen den Anfang des Romans „Der Weltuntergang“ gegen Einsendung der Abonnements-Duitung gratis und franko nach.

Die Krise.

Der Kernpunkt der gegenwärtigen Krisenfrage ist, ob die Regierung nach konstitutionellen Grundsätzen geführt werden soll, oder ob die Ansichten der verantwortlichen Rathgeber der Krone durch einen überragenden Willen gekreuzt werden dürfen. Somit gleicht die Lage vielfach derjenigen, die zum Rücktritt des Herrn v. Kölle geführt hatte. Es ist ja nicht weiter überraschend zu sehen, daß wieder einmal dieselben Schwierigkeiten obwalten, von denen die innerpolitische Entwicklung eigentlich seit sieben Jahren beherrscht wird. Als im März 1890 Fürst Bismarck seinen Abschied erhielt, war er im Kampf für eine konstitutionelle Auffassung von den Pflichten seines Amtes gefallen. Man hat das objektivierweise anzuerkennen, ohne daß weiter untersucht zu werden braucht, ob Fürst Bismarck damals mit seinem Widerstreben gegen eine energischere Fortsetzung der Sozialreform materiell im Rechte war. Zedenfalls hatte er beansprucht, und zwar erfolglos beansprucht, daß die Gedanken, die er selber in Bezug auf die Zeitung der inneren Politik hegte, maßgebend sein sollten. Er musste vom Platze weichen, weil eine persönliche Anschauung, die stärker als die seine war, von der Ernstigkeit der Bismarckschen Bedenken nicht überzeugt werden konnte. Seitdem ist es herkömmlich, die Stellung der Krone zu wichtigen Fragen der Gesetzgebung als beträchtlich verändert gegen den Zustand unter dem alten Kaiser Wilhelm zu betrachten. Das Wort des Fürsten Bismarck, der Kaiser wolle sein eigener Reichskanzler sein, hat in zahlreichen bekannten Aussprüchen des Kaisers Echo und Bekräftigung gefunden, besonders in jenen häufigen Worten, wo das Vertrauen in die persönlichen Entschlüsse des Monarchen als Vorbedingung für eine geistige Entwicklung der Zustände verlangt wird. Sieht man nun aber näher zu, so ergibt sich doch, daß die neue Praxis, die verschiedentlich schon zu einer neuen Doktrin gestempelt worden ist, durchaus nicht reibungslos durchgesetzt werden konnte. Ja, in so manchen bedeutsamen Phasen der Geschichte der letzten Jahre hat sich der Gedanke der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit von Reichskanzler und Staatsministerium erfolgreich behauptet. Häufig begegnet man dem Urtheil, daß Graf Caprivi nichts weiter als das ausführende Organ des monarchischen Willens gewesen sei. Wer die oft so unendlich schwierigen Verhältnisse näher kennt, unter denen der zweite Reichskanzler zu arbeiten und zu leiden hatte, der darf sich berechtigt fühlen, jene Anschauung als oberflächlich zurückzuweisen. Die Ermächtigung der Getreidezölle hat der erforderlichen Zustimmung von oben durchaus nicht leicht abgerungen werden können. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist ebenfalls nur unter Streitungen erklämpft worden, und die Errichtung von Halbbataillonen war eine Caprivenische Forderung, für die ihr Urheber sich mit seiner Person und seiner Stellung, gewissermaßen mit einem Entweder-Oder, eingefest hat. Dass diese Reform sich jetzt als wertlos erwiesen haben soll, wie die Militärs einstimmig und entscheidend behaupten, thut ja nichts zur Sache, erhöht sogar die Bedeutung des Erfolges, den Graf Caprivi in dieser Frage davon getragen hatte. Freilich hat sich auf einem anderen Gebiete, gerade während der Caprivenischen Amtszeit, die Durchführung des persönlichen monarchischen Willens gegen die Ratschläge des Staatsministeriums ermöglichen lassen, nämlich in Bezug auf das Zeditz'sche Volkschulgesetz. Hier lag es einzlig an der Willensmeinung des Kaisers und Königs, ob die Vorlage die Gesetzgebungstablen bis zu Ende durchlaufen sollen oder nicht. Die Mehrheit der Nation hat sich dazu beglückwünschen dürfen und thut es noch, daß eine schwere Gefahr für die geistige Freiheit des deutschen Volkes damals unschädlich vorübergehen konnte. Aber man soll sich nicht darüber täuschen, daß in jenen bangen Tagen das streng konstitutionelle Prinzip einen anderen Ausgang leicht hätte herbeiführen können, wenn es ungehindert hätte walten dürfen.

Mit erfreulicher Festigkeit hat die Hohenlohesche Politik

die konstitutionellen Grundsätze, von denen der greise verantwortliche Leiter der Reichsgeschäfte von jeher bestellt gewesen ist, gegen so manche mächtige Einflüsse zu behaupten gewußt, am gewichtigsten und sichtbarsten in der Kölle-Krise vom vorigen Jahre. Vergegenwärtigen wir uns kurz die damalige Situation: Das Staatsministerium hatte im Oktober 1895 Beschluss gefaßt über Vorschläge zur Reform der Militärstrafprozeßordnung. Mit allen gegen die Stimme des Herrn v. Kölle war beschlossen worden, dem Kaiser die Offenheitlichkeit des Verfahrens vorzuschlagen, und zwar derart, daß die Zulassung der Offenheitlichkeit vom Charakter der begangenen Strafthat abhängen sollte. Ein besonderer Reichsmilitärgerichtshof, worin neben dem militärischen auch das juristische Element gleichwertig vertreten sein sollte, war als Centralstelle der militärgerechtlichen Rechtsprechung gedacht. Herr v. Kölle, statt sich mit seinem Dissens zu begnügen oder für seine Person die Folgerungen zu ziehen und zurückzutreten, setzte sich in Verbindung mit einflußreichen Militärs am Hofe und versuchte, von dort aus den Beschluss des Staatsministeriums zu hintertreiben. Dass in solcher kritischen Situation Fürst Hohenlohe und seine Kollegen, der Kriegsminister voran, die Wahrung des streng konstitutionellen Gedankens mit ehrfürchtigster Bestimmtheit erbaten und durchsetzen, das ist eine That, die unter Umständen als selbstverständlich gelten könnte, die aber unter den Umständen, wie sie nun einmal vorhanden sind, ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Hohenloheschen Systems darstellt. Heute scheint es soweit zu sein, daß dieselbe scharfe Probe auf die Tragfähigkeit des Gedankens der ministeriellen Verantwortlichkeit kaum noch zu vermeiden sein wird. Der Aufblick dieser Vorgänge hinter den Kulissen, der Aufblick des Ringens und Mühens, worin wir die Minister sehen, ist darum so charakteristisch und so lehrreich, weil es sich garnicht einmal um die große Frage von liberal und konservativ handelt, sondern weil die Minister, deren konservative Gesinnung außer Zweifel ist, in einer allerdings unendlich wichtigen Einzelfrage doch genötigt werden, zu einer über diesen Fall hinausreichenden Entscheidung zu drängen. Vom Reichskanzler kann man hier abschließen; aber wie eigentlich ist es nicht, daß ein Mann wie der Kriegsminister, dem das Gefühl der Unterordnung berufsmäßig zusteht, durch die Verhältnisse dazu gebracht wird, als Kämpfer für den Grundsatz der mit ausschlaggebenden ministeriellen Verantwortlichkeit auf den Plan zu treten! Die Frage steht ganz einfach so: Sollen diejenigen Gegner einer Reform des Militärstrafprozesses, die außerhalb der ministeriellen Pflichten und Rechten persönlichen Einfluß üben, erfolgreich eine Entscheidung anrufen können, die ohne ihre Einwirkung vielleicht oder sogar wahrscheinlich zu Gunsten der Minister aussallen würde? Die Minister wehren sich gegen derartige Durchkreuzungen ihrer Tätigkeit, und man könnte ihnen die Zustimmung nicht einmal dann versagen, wenn der Inhalt ihrer Vorschläge an sich zu mißbilligen wäre, geschweige denn jetzt, wo sie dem nahezu einmütigen Willen des Reichstages entsprechen und eine Reform in die Wege leiten wollen, von der nur zu beklagen ist, daß sie erst jetzt durchgeführt werden soll. Es wird als eine Inkorrektit empfunden, daß u. U. das Militärcabinet unter der Leitung des Generals v. Hahnke immer mehr eine selbständige Stellung eingenommen hat, die diese Institution der verfassungsmäßigen Kontrolle des Kriegsministers beinahe vollständig entzieht. Am letzten Ende ist es ein Konflikt zwischen Kriegsministerium und Militärcabinet, den wir jetzt sich abspielen sehen.

Deutschland.

○ Posen, 29. April. Aus dem Kreise Schlesien, in welchem durch die Ungültigkeitserklärung der Wahl des freikonservativen Abgeordneten Holz eine Nachwahl stattzufinden hat, wird uns geschrieben:

Die Ungültigkeitserklärung der Wahl des freikonservativen Abgeordneten Holz-Barlin konnte in dem Wahlkreise nach den Beschlüssen der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages nicht mehr überreichen, weshalb auch die Parteien ziemlich gerüstet für den bevorstehenden Wahlkampf dastehen. Am meisten trifft dies wohl bei den Polen zu, deren Organe schon seit Wochen zur Wahlagitation ermahnt. Sie dürfen sich auch heute bereits über die Person ihres Kandidaten im Klaren sein. Die Aussichten für den polnischen Kandidaten sind gegen die Wahl vom Juni 1893 insofern günstiger geworden, als sich bei den Nachwahlen bei den anderen Parteien eine gewisse Schaffheit zu äußern pflegt, während die Polen, dank ihrer vorzüglichen Organisation, bis auf den letzten Mann zur Stelle sein werden. Rittergutsbesitzer Holz-Barlin war bei der Wahl im Juni 1893 der alleinige deutsche Kandidat. Die Bürgerlichen hatten von der Aufstellung eigener Kandidaten Abstand genommen. Ob dies auch bei der Nachwahl geschehen wird, läßt sich heute noch nicht bestimmen. Die Chancen der einzelnen Kandidaten vorher zu beurteilen ist ganz unmöglich. Der Wahlausfall wird hier mehr wie überall vom Zufall beeinflußt. Im Wahlkreis Schlesien wurde der Abgeordnete immer nur mit einer sehr geringen Majorität gewählt.

○ Berlin, 28. April. Der Ansturm gegen die bürgerliche Eheschließung. Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe — das bestätigt wieder einmal die Haltung des Centrums auf der einen und der Konservativen auf der andern Seite gegenüber den Beschlüssen der Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch, daß es bei der obligatorischen Civilhe sein Bewenden haben solle. Das Centrum hat die Ablehnung seiner Anträge auf Besitzigung der Civilhe mit einer Kälteblütigkeit aufgenommen, die den überraschen mühte, der vergaß, daß die katholische Kirche sich mit der bürgerlichen Eheschließung seit der französischen Revolution vortrefflich abgesunden hat. Der „Reichsbote“ hat ganz recht, wenn er schreibt: „Die katholische Kirche macht sich verhältnismäßig wenig daraus (aus der Civilhe nämlich), denn sie hat ihre kirchlichen Ehegesetze; die Ehe ist ihr ein Sakrament und ihre kirchliche Disziplin reicht aus, um die schädlichen Wirkungen (!) in hohem Maße zu verhindern.“ Trotz der fast schrankenlosen Herrschaft des Ultramontanismus hat dieser selbst in Belgien niemals den leisesten Versuch gemacht, die Civilhe anzutasten. Weshalb aber sollte die Civilhe für die evangelische Kirche gefährlicher sein? Praktische Beweise für eine derartige Wirkung liegen nicht vor. Die vier Prozent der Bevölkerung, die sich mit der Eheschließung vor dem Standesbeamten begnügen, würden wohl nach der Biedereinführung der kirchlichen Ehe auf einen formellen Abschluß ihrer Verbindung überhaupt verzichten. Dass die ganze Sachlage einem herrschaftlichen Clerus unbeliebt ist, versteht sich von selbst; aber das beweist unserer Ansicht nach nicht gegen, sondern für die Civilhe. Der Staat ist nicht dazu da, unduldsamen Geistlichen als Einheitscher oder Helfershelfer zu dienen. Der „Reichsbote“ erhebt deshalb Klage gegen den Staat: „Die evangelische Kirche, schreibt er, ist von Anfang an bestrebt gewesen, dem Staat zu geben, was des Staates ist und in Frieden mit ihm zu arbeiten. Das wird ihr aber immer schwerer gemacht, weil der Staat sich für religionslos erklärt (welche Religion hat z. B. der preußische Staat?), die Ehe und die Schule — diese beiden wichtigsten Gebiete des Volkslebens — lediglich für sich reklamiert und dem Einfluß der Kirche immer mehr entzieht. Was erreicht der Staat dadurch? Er macht die evangelische Kirche einflusslos, treibt die kirchlich gesinnten Kreise in die Arme der Selten und die Landeskirchen fallen unter dem zerstörenden Einfluß der auf den Staats-Universitäten gelehrt Theologie der Auflösung anheim.“ Man sieht, die Wiederbefestigung der obligatorischen Civilhe wäre nur die erste Etappe für die Herrschaft der Orthodoxen; sie wollen auch die Schulen und die Universitäten in ihre Gewalt bringen, weil sie den Boden unter den Füßen schwanken möchten. Damit aber hat die Einführung der Civilhe nichts zu thun. Die Erscheinungen, welche der „Reichsbote“ beklagt, sind die nothwendige Folge einer Theologie, welche auf dem Boden einer Kirche, deren Lebenselement und Lebensberechtigung das Forschen nach Wahrheit ist, der Gemeinde einen Buchstabenglauben aufzuzwingen bestrebt ist. Die Einführung der Civilhe aber, das hat soeben ein wahrlich nicht unkirchlich gesinnter Mann, wie der Stralsunder Professor und Konsistorialrat Dr. Cremer, bezeugt, hat die evangelische Kirche nicht geschädigt. „Im Großen und Ganzen, schreibt er, ist die evangelische Kirche aus der schweren Störung des Volkslebens ohne zu groÙe Schädigung hervorgegangen. Sie ist Volkskirche geblieben, sich aber aufs Neue ihrer Aufgabe bewußt geworden, alle ihre Glieder in einem bewußten und frei gewollten Christentum zu erziehen. Das ist der Segen, den sie von dem Civilstandsgesetz gehabt hat und hoffentlich in noch reicherem Maße haben wird.“ Gerade Prof. Cremer hat in der schlagendsten Weise nachgewiesen, daß die Einführung der fakultativen Civilhe, d. h. der Gleichstellung der bürgerlichen mit der kirchlichen Eheschließung, zu neuen Kämpfen zwischen Staat und Kirche führen mühte, da letztere die Gläubigen zwingen würde, dem Standesamt fernzubleiben, was der Staat um jeden Preis verhindern mühte.

Unter dem Namen Frank-Gesellschaft hat sich eine Anzahl von Herren, meist aus Hamburg und Berlin, vereinigt, um eine Expedition zur geologischen Erforschung des nördlichen Deutsch-Ostafrika auszusenden. Die Leitung dieser Expedition ist dem Premierleutnant Werther übertragen worden, der schon in den nächsten Tagen nach Ostafrika abreisen wird. Die Ausrüstung der Expedition ist in Deutschland beschafft worden und bereits nach Ostafrika unterwegs. Zwei Geologen sind der Expedition beigegeben. Die Dauer der Expedition wird auf 1 bis 1½ Jahr veranschlagt. Premierleutnant Werther gehörte dem Feld-Artillerieregiment an und ist durch seine im Jahre 1893 ausgeführte Expedition zum Vittoria-Mianza (im Auftrage der Antillaverein-Gesellschaft) bekannt. Die Gründung der Frank-Gesellschaft ist im Wesentlichen auf Grund der damals gemachten Beobachtungen und mitgebrachten Mineralproben erfolgt.

Das königl. statistische Bureau veröffentlicht soeben in einem umfangreichen Heft die vorläufigen Ergebnisse der

gebnisse der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 im Königreich Preußen. Die Hauptzahlen über die Einwohner des Staates der Provinzen, der Kreise und der Städte mit über 10 000 Einwohnern waren schon im Februar d. J. veröffentlicht, dagegen sind alle übrigen Angaben, insbesondere über die Vertheilung der Bevölkerung auf Stadt und Land und über das Geschlecht neu.

Zurück sei bemerkt, daß die Gesammtbewohnerzahl des Staates sich nach den ichtigen Berechnungen gegen die im Februar erfolgten Feststellungen noch um 1896 erhöht hat, indem sie 21 849 795 beträgt. Von der Bevölkerung des Staates entfallen 12 953 774 auf die Städte und 18 896 021 auf die Landgemeinden und Gutsbezirke. Gegen 1890 hat die Bevölkerung in den Städten um 1092 226, die auf dem Lande um 100 202 zugenommen. Auf 100 Einwohner der Städte entfällt hierauf in den letzten fünf Jahren eine Vermehrung um 92,1, auf dem Lande nur eine solche um 44,2. Ist somit die Volkszunahme in den ländlichen Gemeindeeinheiten nur halb so groß gewesen wie in den Städten, so übertreift diese ländliche Zunahme doch die voraus gegangenen Jahrzehnte sehr erheblich, während andererseits die Zunahme der Bevölkerung in den Städten um rund 93 000 Personen geringer war als in der Periode von 1890–95. Von 1880 bis 1885 hat die Bevölkerung in den Landgemeinden und Gutsbezirken nur um 193 000 und in den Jahren 1885–90 nur um 452 000 zugenommen, während jetzt, wie bemerkt, eine Zunahme um 800 000 stattgefunden hat. Ein Theil, aber doch nur ein verhältnismäßig geringer, von dieser Vermehrung der ländlichen Bevölkerung ist durch das rasche Anwachsen der Vororte Berlins und einiger anderer Großstädte veranlaßt worden. Städter-Enfluß dürfte nach der Ansicht des staatlichen Bureaus die forschende Entwicklung des Eisenbahnhanges ankurbert haben und für die Folge noch weiter äußern. Auf einen Abschluß der in den großen Städten angestauten Arbeiter nach dem platten Lande, der für dieses auch schwierig erwünscht sein könnte, wird allerdings wenigstens in naher Zeit nicht gerechnet werden müssen, wohl aber auf allmäßliche Abnahme des Beuges jugendlicher in das erwerbsfähige Alter getretener Arbeiter vom Lande nach den Städten, sobald neue entstehende gewerbliche Anlagen überwiegend in ländlichen Gemeinden errichtet werden. Schon jetzt kann von einer sogenannten Entvölkerung des platten Landes keine Rede sein. Ob die Zahl der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung, von der jedoch ein nicht unerheblicher Theil in den kleineren Städten wohnt, in jüngster Zeit erheblich zurückgegangen ist, wird sich erst bei genauer Feststellung der Ergebnisse der Volkszählung vom 14. Juni v. J. zeigen. Aus dem vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung ist nur zu ersehen, daß, wie bereits im Jahrzehnt 1885–1890 beobachtet worden ist, die Bewohnerzahl der Landgemeinden und Gutsbezirke von unter 2000 Einw. ebenso auch die der kleinen Städte nur sehr wenig gewachsen ist. Bei den Städten ergiebt sich, daß die Einwohnerzahl der Größenklassen von 40 000 bis 500 000 Einw. um 25 bis 27 v. H. gestiegen ist, dann nimmt die Zunahme ab, so daß sie in der Klasse von 10 000 bis 20 000 Einw. nur noch 17,5 v. H. beträgt. Bei den Städten von 5 000 bis 10 000 Einw. hat nur eine Zunahme um 11,7, bei denen von 2 000 bis 5 000 Einw. eine solche um 6,8 und bei denen mit unter 2 000 Einw. nur eine solche von 0,9 v. H. stattgefunden. Bei den Landgemeinden und Gutsbezirken haben die von mehr als 10 000 Einwohnern eine sehr erhebliche Bevölkerungszunahme; auch bei denen von 5 000 bis 10 000 Einwohnern beträgt sie noch 32, bei denen von 2 000 bis 5 000 Einw. 18 v. H. und bei denen unter 2 000 Einwohnern, die allerdings die überwiegende Mehrzahl bilden (es sind 51 570 von 52 462) noch 3,7 v. H. Man sieht hierauf, daß in allen Größe klassen die Einwohnerzahl in den ländlichen Gemeinden erheblicher gestiegen ist als in den Städten.

Parlamentarische Nachrichten.

— Über die Dienstagsitzung der Reichstagskommission für das bürgerliche Gesetzbuch wird noch gemeldet: Die Kommission setzte die Beratung über das Eherecht fort. § 130 lautet: Eine Ehe ist nichtig, wenn bei der Geschlechtung die in § 1200 (staatsamtliche Verbindung) vorgeschriebene Form nicht beobachtet worden ist. Ist die Ehe in das Heilathheitsgericht eingetragen worden und haben die Ehegatten nach der Geschlechtung zehn Jahre an der Ehe mit einander gelebt, so ist die Ehe als von Anfang an gültig anzusehen.“ Auf Antrag v. Buchta (L.) wurde hinter den gesperrt gedruckten Worten folgender Satz eingeschaltet: „aber wird die Ehe nach mindestens dreijähriger Dauer, ohne daß ein auf Nichtigkeitserklärung der Ehe gerichtetes Verfahren schweigt, durch den Tod gelöst.“ § 131 bestimmt, daß eine Ehe von dem Ehegatten angesuchten werden kann, der sich bei der Ehe-

schlechtung in der Person des anderen Ehegatten oder solche persönliche Eigenschaften oder solche persönliche Verhältnisse des anderen Ehegatten gezeigt hat, die ihn bei Kenntnis der Sachlage und bei beständiger Würdigung des Wesens der Ehe, von der Eingehung der Ehe abgehalten haben würden. Auf Antrag Kaußmann (fr. Vp.) werden die gesperrt gedruckten Worte gezeigt. Für § 1317 beantragt Abg. Dr. Bachem (C) folgende Fassung: „Eine Ehe kann von dem Ehegatten angefochten werden, der zur Eingehung der Ehe durch arglistige Täuschung über solche persönliche Eigenschaften oder persönliche Verhältnisse bestimmt worden ist, die ihm bei Kenntnis der Sachlage und bei beständiger Würdigung des Wesens der Ehe von der Eingehung der Ehe abgehalten haben würden.“ Der württembergische Bevölkerungsverein erklärt sich gegen, die Vertreter Bayerns und Mediens sprechen sich für den Vorschlag Bachems aus, welcher darauf angenommen wird. Die übrigen Paragraphen dieses Abschnitts über die Nichtigkeit und Anfechtbarkeit der Ehe bleiben unverändert.

— Neben den Verlauf der Dienstagsitzung der Kommission des Abgeordnetenhauses zur Beratung des Gesetzes über die Handelskammern, das befannlich mit 14 gegen 5 Stimmen abgelehnt wurde, wird gemeldet: Mit der Beratung des § 1 wurde eine Generaldebatte verbunden. Zunächst sprach ein konservativer Mitglied sich entschieden gegen den Entwurf aus und beantragte Ablehnung des § 1. Er holt es für richtig, daß die bestehenden Handelskammern erhalten bleiben. Durch die im § 1 vorgesehene zwangsläufige Organisation würde eine sehr nachteilige Schädigung der freien Vereinigungen eintreten. Durch das Gesetz sollen lokale Organisationen geschaffen werden. Die lokalen Interessen seien aber bei der Industrie, namentlich bezüglich der technischen Leistungsfähigkeit und der Transportinteressen in neuerer Zeit sehr in den Hintergrund getreten. Die Tariffragen bilden für den größten Theil der Handelskammermitglieder kein Interesse und seien zweckmäßiger in den wirtschaftlichen Vereinigungen zu legen. Auch die Börsennotierungen hätten kein lokales Interesse. Eine obligatorische Organisation stärke das Gewicht der großen Städte und schwäche den Einfluß des kleinen Landes und der kleinen Städte. Wegen des Stützrechts liege die Gefahr des Überwiegens der kleinen Kaufleute vor. Die Aufgaben, welche der Gesetzentwurf den Handelskammern zuwelle, könnten schon die fehligen Handelskammern erfüllen. Es seien die Konsequenzen für Börsenorganisationen anderer wirtschaftlicher Zweige zu fürchten. Der Vergleich mit den Landwirtschaftskammern treffe nicht zu, weil hier die lokale Organisation auf berufsgenossenschaftlicher Grundlage beruhe und nicht obligatorisch sei, daher eine Einführung in verschiedenen Provinzen nicht erfolgt sei. Von nationalisierter Seite wurde erklärt, die bisherigen Handelskammern seien, wie sich in den siebziger Jahren gezeigt habe, nicht genügende Vertreter der Industrie. Auch durch die neue Organisation werde keine genügende Vertretung der Industrie bei ihrer ungleichen Vertheilung über das Staatsgebiet erlangt. Er hoffe nicht die Befürchtung, daß die freien Vereinigungen durch die bestätigten Handelskammern geschwächt würden. Dieselben hätten den Vortzug größerer Sachkunde und größerer Beweglichkeit. Er stimme gegen den § 1. — Von einem zweiten konzeziativen Mündete wurde erklärt, daß seine Partei geschlossen gegen § 1 stimmen werde. Ein Bedürfnis, das bestehende umzustalten, liege nicht vor. Verschiedene Organisationen des Fürsten Bismarck hätten sich als unwirksam erwiesen. Daher sei alle Bemühungen, einige Jahre zu warten, um zu sehen, welche Erfolge die Landwirtschaftskammern haben werden. Das Bedeutliche an der Vorlage sei das Ziel der zwangsläufigen Organisation der verschiedenen Berufszweige, die nicht richtig sei. Richtig sei die von Reichs wegen zu erreichende Errichtung von Gewerbezimmern, in denen sämtliche Gewerbe vereinigt seien. — Das Centrum erklärte sich für die Vorlage und ein konservativer Mitglied meinte, dieselbe hielte doch wesentliche Vortheile. Sichtlich befehligte Maister v. Berlepsch die Vorlage. Handel und Industrie hätten sich in den bisherigen Handelskammern sehr günstig vereinigt gefunden und sich sehr gut vertragen. Die Ausschauungen über Freihandels und Stützszoll seien nicht feststehend, sondern wandelbar. Die Landwirtschaft sei bis Ende der siebziger Jahre freiheitlich gewesen. Das habe sich geändert, nicht durch Maßnahmen der Regierung, sondern durch den Nachdruck der wirtschaftlichen Verhältnisse. Eine gemeinsame Vertretung der Interessen aller Erwerbszweige sei allerdings wünschenswert; dieselbe sei aber aufzubauen auf den örtlichen Organisationen der einzelnen Berufszweige. Bei der Abstimmung wurde nun § 1 mit 14 gegen 5 (4 Centrum und 1 Nationalisierter) Stimmen abgelehnt. Von der weiteren Beratung der Vorlage wurde darauf abgesehen, jedoch eine fünfjährige Subkommission gewählt, um zu bereithalten, wie einzelne Theile des Gesetzentwurfs als Novelle zu dem bestehenden Handelskammergesetz zu verwerthen seien.

Rußland und Polen.

— Petersburg, 27. April. [Original-Ber. der „Pos. 8tg.“.] Die von der Regierung getroffenen Vorbereitungen zum Empfang des zur Krönung kommenden chinesischen Bizekönigs Li Hung Tschang zeugen davon, welch großes Interesse man dem Vertreter des himmlischen Reiches entgegenbringt. Es dürfte danach nicht mehr zu bezweifeln sein, daß der Bizekönig nicht blos zur Repräsentation, sondern gleichsam in politischer Mission bei dem Kaiser erscheint. Zur Befestigung seiner Stellung in Ostasien bedarf Russland der Unterstützung Chinas und der Besuch Li Hung Tschangs wird zeigen, wie weit China entgegenkommen wird. Während des Aufenthalts des chinesischen Gastes in Odessa lädt die russische Regierung ihm zu Ehren eine Revue der Schwarzmeersflotte und der Truppen abhalten. In dem House in Moskau, welches der Bizekönig bezieht, wird ihm ein Privatorchester und ein Sängerchor zur Verfügung gestellt und allabendlich soll im Garten und auf den Terrassen des Hauses ein glänzendes chinesisches Feuerwerk arrangiert werden. Seitens des kaiserlichen Hauses ist Li Hung Tschang eine Abtheilung Feldjäger zur Verfügung gestellt, die in Kurzem nach Odessa abgehen wird. Die sonstigen ihm attachirten Personen sind von hier bereits nach Odessa abgereist. Wie man hört, beabsichtigt der Gesandte, vor dem Königsfest noch Exkursionen nach Falta, Sewastopol und Kiew zu unternehmen. Zum Fest wird ihn dann ein Extrazug nach Moskau abholen. Man sieht also: an Geselligkeiten und Aufmerksamkeiten lädt man es dem zu schrökenden China gegenüber nicht fehlen.

Australien.

* In Sidney ist am Montag früh Sir Henry Parkes, einer der geachteten Persönlichkeiten Australiens, gefordert. Er war im vollen Sinne ein self made man. Als eines wenig bemittelten Büdigs Sohn hatte er nur mäßige Schulbildung gehabt, aber sehr begonnen, was ihm fehlte, auch unter großen Schwierigkeiten durch ernste Arbeit nachzuholen. Natürliches Geschick und willkürliche Neigung führten ihn dem Drechslerhandwerk zu, aber schon als Knabe und später bis in sein hohes Alter war er den Meisen hold und schiedete Verse zwischen den Stürmen und Kämpfen der politischen Lausbahn, wie er es schon als ein halbes Kind neben der Drechslerbank gethan. Als Drechslergeselle wanderte er im Jahre 1839 nach Australien aus und verdiente dort eine Weile sein Brot, bis er sich auf die etgeren Füße stellte und sich hauptsächlich auf Statuenfiguren warf. Noch heute sind in New-Südwales in vielen Krankenhäusern und andern öffentlichen Orten Schachspiele zu finden, deren Figuren Sir Henry Parkes in seinen jungen Tagen gebrechelt hatte. Im Jahre 1850 gab Parkes die Drechslerbank ganz auf und gründete eine Fertigung, bezeichneten genug Ths Empire genannt, die ihm zwar keinen Erfolg brachte, dafür aber seine machtvollen Verbindungen in den Bordergrund stellte. Im Jahre 1853 wurde er in die Gouverneur gewählt. Sein Blatt hatte ihm mittlerweile nur Verluste gebracht. Er mußte seinen Stab bald aufgeben, wurde aber von der Regierung als Auswanderungskommissar 1861 nach England gesandt. Diese Wendung, in der er seine gewöhnliche Arbeitskraft verlor, bildete den Übergang zur amtlichen Thätigkeit. Im Jahre 1868 trat er als Kolonialsekretär ins Ministerium, leistete seine Thätigkeit mit einer Schulvorlage ein, und sechs Jahre später trat er selbst als Ministerpräsident an die Spitze der Geschäfte. Sir Hercules Robinson war damals Gouverneur, und für seine Leistungen im Amt erhielt Parkes mit dem Orden von St. Michael und St. Georg die Erhebung in den Ritterstand. Parkes wurde im Laufe der Jahre wohl ein halbes Dutzend mal Minister; sein Name ist mit der Geschichte von Neu-Südwales eng verknüpft. Er war ein überzeugter Demokrat und er reiste jedem Engländer, der nach Australien kommen wollte, zuerst seine Ahaen in einen Schrank zu verschließen und sie in England zurückzulassen; in Australien müsse man Arbeiter sein, wenn man überhaupt etwas sein wolle. Sir Henry hat beständig mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, und darum ist auch manches seiner politischen Manöver zu erklären. Vor Kurzem erst mußte er seine kostbare Bibliothek vertreiben lassen, um seinen Gläubigern gerecht zu werden, vor einem Jahre mußte er eine ihm lieb gewordene Wohnung räumen, weil ihm die Miete zu schwer wurde, und er ist gestorben, ohne einen Fuß breit Landes in Australien

Stadt - Theater.

Dienstag, 28. April: „Die Schmetterlingschlacht.“ Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Dieses Werk hat von allen Sudermann'schen den geringsten Erfolg auf den Theatern gehabt; selbst in Berlin, der Geburtsstätte von Sudermanns Ruhm, erlebte es nicht viel über 25 Aufführungen. Es ist eine trocken gelegentlicher Lustigkeit bittere Satire auf gewisse gesellschaftliche Zustände, die es z. B. mit sich bringt, daß Töchter auch dann „höher“ erzogen werden sollen, wenn die höheren Mittel nicht vorhanden sind. Der Fall spielt hier in der Familie eines Steuerinspektors, der frühzeitig starb, so daß die Erziehung und — Versorgung von drei Töchtern allein der armen Witwe zufällt. Natürlich hat sie dazu den ehrlichsten Willen, aber die Verhältnisse nötigen sie, zu Lüst und Trug zu greifen und auf der Jagd nach Männern schwere Demütigungen zu erdulden. Lüst und Verstellung lernen bei dieser Gelegenheit naturgemäß auch die Töchter, und so entrollt sich vor den Augen des Zuschauers ein sehr unerquickliches Bild. Die Korruption geht so weit, daß die älteste Tochter, bereits Witwe, ein heimliches „Verhältnis“ mit einem Chambregarnisten ihrer Mutter unterhält und leichtsinnigerweise selbst dann noch mit ihm zusammen kommt, als sie schon wieder mit einem andern Manne verlobt ist. Noch mehr: die jüngste Schwester, 16 Jahre alt, eine ausgezeichnete Schmetterlingsmalerin, wird zum postillon d'amour und zur Lügnerin ausgebildet, und schließlich mutet man ihr sogar zu, zur Rettung der Verlobung der ältesten sich „zu opfern“, d. h. einen Verdacht auf sich nehmen, der den Ruf des armen Kindes vernichten muß. Glücklicherweise reagiert die gesunde Natur der Kleinen, kehrt durch eine reine Liebe, schließlich gegen diese Verderbtheit und der schöne Heirathsplan der Mutter

geht „in die Brüche.“ Dem Stück fehlt, wie öfters bei Sudermann, der eigentliche Schlüß. Das Ende eröffnet wohl die Aussicht auf eine Verbindung der jüngsten Tochter mit dem bisherigen Verlobten der ältesten, im übrigen aber kann der Zuschauer sich die weiteren Schicksale der Hauptpersonen noch belieben selbst konstruiren. — Der Stil der Komödie ist, wie noch Lage der Dinge natürlich, nicht gleichmäßig: auf der einen Seite satirischer Humor, auf der anderen „blutiger“ Ernst. Die einzige noch halbwegs ansprechende Figur, die jüngste Tochter Rossi, ist ein Gemisch von Naivität, Schlauheit und Gut' erzigkeit. Ihr Herz wendet sie ansangs dem Liebhaber, später dem Verlobten ihrer ältesten Schwester zu. Die Rolle enthält große Schwierigkeiten für die Darstellung. Fräulein Thiele hat sich damit im allgemeinen ganz wohl abgesunden. Sie spielte munter und gewandt und brachte namentlich die naive Seite der Partie zur Geltung; auch die „Herzöne“ klangen wohl. Weniger gelang ihr die Heuchelei und Lüge, aber es ist die Frage, ob das ein besonderer Fehler war. Dagegen muß Rossis Mutter gründlich zu täuschen verstehen, und das that sie in der wohl durchdachten Darstellung des Fr. Winkel, die diese Figur durchaus im Rahmen der Möglichkeit hielte. Vor trefflich zeichnete Herr Stein egg den alten verbitterten Geizhals Winkelmann; die Figur stöhnt ab, aber die Darstellung zog an. Recht wirksam standen der „flotte“, oberflächliche Kätzler des Herrn Matthias und der schüchterne, gediegene Max des Herrn Hahn einander gegenüber. Die Töchter Elise und Laura endlich wurden von den Damen vollendet und kleen angemessen vertreten. Viel Effekt ist ja mit diesen Rollen nicht zu machen. — Das Haus war gut besucht, der Besuch zum Theil rege. Er galt nur der Darstellung. E.

* Wer ist stärker? In Paris hat sich eine interessante wissenschaftliche Diskussion darüber entponnen, ob das Weib stärker als der Mann sei. Da der „Revue des Revues“ hat einen Arzt die Behauptung aufgestellt zufolge der Erfahrung, daß das Weib Schmerzen viel leichter erträgt als der Mann. Ein anderer Arzt, Dr. Maurice de Fleury, veröffentlichte nun einen Artikel im „Figaro“, der die Sache subtler behandelt. Dr. Fleury bestätigt die Thatache, daß die Frauen Schmerzen leichter ertragen, so weit sie sind. Er schreibt die Erfahrung als Anwendung der Elektrizität betrifft. Aber er schreibt die Erkrankung nicht dem Umstände zu, daß das Weib stärker, sondern jenem, daß es unempfindlicher ist als der Mann. Und weil das Weib weniger empfindlich, so führt der rücksichtlose Arzt weiter aus, ist es in physischer wie moralischer Beziehung schwächer als der Mann. Da physikalische Kraft erweisen die dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne. Beide in jedem Bezieht steht die Funktion des weiblichen Organismus auf einer niedrigeren Stufe als die des Mannes. Dagegen besitzt die Frau andere Superioritäten. Die Frau zeichnet sich durch eine unglaubliche Entschließungs- und Durchhaltefähigkeit aus, die nicht durch eine hohe Dynamometrische Kraft, der Blutdruck in den Arterien und andere zwecklose Thatachen die Infektionskraft des Weibes gegenüber dem Manne

zu besitzen. Er hat, wie „Daily Chronicle“ berechnet, 32 Wahlen mitgemacht, 43 Jahre im Parlament gesessen und in seinem 80. Jahre — zum dritten Male geherrschet.

Asien.

* Shanghai, 13. März. Die Deutschen haben sich hier seit den letzten 25 Jahren um 276 Köpfe vermehrt, und zwar waren es im Juni 1895 182 Männer, 66 Frauen, 33 Knaben und 23 Mädchen. Zählt man die in der französischen Ansiedlung lebenden Deutschen hinzu, 34, so haben wir demnach eine deutsche Bevölkerung von 348 Köpfen. Seit 1870 hat die eindeutige Bevölkerung der beiden in Frage stehenden Ansiedlungen um 166 000 Köpfe zugenommen. In 1895 bestand dieselbe aus 123 115 Männern, 57 435 Frauen und 58 445 Kindern. — Die Stadt ist verstorbenen Admiraal Ting, der sich demnach als Höchstkommandeur der Peking Flotte im Frühjahr v. J. bei der Übergabe von Weihaiwei das Leben nahm, hat Witte v. M. bei der Beerdigung ihres Gatten in Hsot, Anhui, Selbstmord begangen.

Aus dem Gerichtsaal.

* Posen, 28. April. [Schwurgericht.] Die unverheirathete Arbeiterin Josephine Hoffmann aus Wild — noch nicht 21 Jahre alt — hat aus nichtigen Gründen am 13. März d. J. die Witwe Tochter Emilie Fredrowicz mit einem Messer so schwer am Halse vorsätzlich verletzt, daß die Fredrowicz in der folgenden Nacht verstarb. Die Angeklagte und die Fredrowicz hatten bislang in Freundschaft gelebt; es war aber zwischen beiden zu Feindschaften gekommen, die nicht recht aufgeklärt sind; aus einer in der Verhandlung erwiesenen Neuerung läßt sich aber vermuten, daß die vorliegende Geschlechtsfehre der Grund zu dem Grolle zwischen beiden war. Am 12. März gerieten sie in Streit und zankten sich; am Vormittag des folgenden Tages begann der Bank wieder. Als die Angeklagte am Nachmittage zur Arbeit ging, hielt sie einen Tischmesser zu sich, um, wie sie behauptet, die Fredrowicz von einem häflichen Angriffe abzuschrecken und im Falle eines solchen sich damit zu verteidigen. Um Baune des Gutsbaues trafen sie zusammen; die Fredrowicz stellte die Angeklagte wegen ihrer fortwährenden Schimpfereien zur Rede, namentlich war sie darüber empört, daß die Angeklagte sie eine jüdische Dame genannt haben sollte. Die Angeklagte befürchtet dies und meinte, die Fredrowicz sei wohl verrückt. Nun gab letztere der Angeklagten einen Stoß vor die Brust, dieze zog darauf die bisher unter der Jacke verborgene gehaltene Ha mit dem Messer hervor und versetzte der Fredrowicz einen Stich in die linke Halsseite, daß das Blut hoch austropfte, ebenso verlor sie ihr noch etliche Stiche in den Kopf. Die Fredrowicz packte die Angeklagte am Halse und warf sie zu Boden, fiel aber selber hin und erhielt noch einen Stich in die linke Seite. Während sie bemüht war, der Angeklagten den Arm mit dem Messer festzuhalten, kamen Leute hinzu und sie erhob sich; kaum war sie aber etwa 20 Schritte weiter getaumelt, da brach sie zusammen und wurde nach ihrer Wohnung geschafft, wo der Arzt Dr. Gorni die Wunde zunähte. Der inzwischen stattgehabte Blutverlust war jedoch schon so bedeutend, daß sie nach zwölf Stunden starb und die Verzweiflung auch bei der Sektion der Leiche eine den Tod bedingende Blutleere; die übrigen Verlegerungen waren belanglos. Angeklagte vermochte die That nicht zu leugnen. Die Geschworenen erachteten sie der vorläufigen Körperverletzung mit Todesfolge für schuldig, verneinten das Vorhandensein mitsender Umstände und der Gerichtshof verurteilte sie zu drei Jahren Gefängnis.

Der Arbeiter Paul Gorni aus Joachimsthal ist der vorläufigen Brandstiftung angeklagt. Er ist ein träger Mensch, das Arbeiten hat ihm nie beigebracht, sodass seine Familie der Armenhilfe zur Last fällt. Als er gegen Weidnachten an einer Hand erkrankte, da möchte er überhaupt nicht mehr arbeiten und sündete schließlich am 2. April d. J. einen dem Domänenpächter H. Stodt gehörigen Stromschneller im Werthe von 1200 Mark an. Es räumt die That ein und behauptet, in der Verzweiflung gehandelt zu haben, weil er keine Arbeit bekommen konnte; er wurde zu vier Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt.

* Posen, 29. April. Gegen die Verurtheilung des Regierungsrats Medicinalraths Dr. Geronne und des Apothekers Schneider wird der Verteidiger derselben, Rechtsanwalt Fahlé die Revision beim Reichsgericht anmelden und dieselbe damit begründen, daß in den Beträgen, die zur Verurtheilung der Angeklagten führten, eine Vermögensschädigung nicht vorliege. — Nachdrücklich geht uns heute von einem der Verurtheilten, Herrn Apotheker Roman Schneider, ein Schreiben zu, dem wir entnehmen, „es sei allein aus dem Jahre 1894 in sieben Fällen zugestanden, daß zu wenig Liquidität worden ist, während das Resultat für 1892 und 1893 dem Einzelnen noch nicht vorliege. Die zu wenige Liquiditäts-Beträge habe S. ohne jede Grundlage lediglich auf mein Gebüchtnis hin angegeben und damit Recht behalten. Das Ergebnis würde bei Einsicht der Alten noch ungünstiger sein. Nicht nur im Falle von Verlust hätten die Verurtheilten mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Apothekers eine Rente nicht liquidirt, sondern noch in drei anderen Fällen.“

i. Gnesen, 29. April. Vor dem hiesigen Schöffengericht waren heute die vertheidigte D. und die Dienstmagd aus Gnesen angeklagt, im Januar d. J. im Gerichtsbezirk Gnesen gemeinschaftlich den Wärter B. durch Zusendung eines mit roth gefüllten Briefumschlags beleidigt zu haben. Die Angeklagten wurden für schuldig befunden. Die D. wurde zu 8 Tagen Gefängnis und die A. zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt. Letztere hatte den Brief zur Post befördert.

Vokales.

Posen, 29. April.

T. Der Aushang von Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen der preuß. Staatsbahnen ist neuerdings in der Weise einheitlich geregelt worden, daß außer den Bekanntmachungen der eigenen Verwaltung, sowie den Bekanntmachungen sonstiger staatlicher und anderer Behörden, die nach wie vor überall unentgeltlich zum Aushang gebracht werden, die gleiche Vergünstigung fortan gewährt werden kann:

a) Bekanntmachungen der übrigen Eisenbahnen und Verkehrsanstalten, soweit sie für den Verwaltungsbereich der betreffenden Königl. Eisenbahndirektion von Interesse sind, b) Bekanntmachungen, die Wohltätigkeits- und gemeinnützige Anstalten und Zwecke betreffen, c) Bekanntmachungen über Ausstellungen, Aufführungen, Versammlungen und Festlichkeiten, die durch das wissenschaftliche, künstlerische oder wirtschaftliche Interesse, dem sie in größeren Kreisen dienen sollen, eine über die nächste Umgebung hinausgehende Bedeutung erwarten lassen, und d) Bekanntmachungen von Vereinen und Verbänden, die zur Hebung des Fremden- und Reiseverkehrs bestimmt und geeignet sind, soweit dabei nicht das Sonstige Einzelner oder einzelner Orte in Frage kommt. Gebührenfreiabgängen genießen weder Gebührenfreiheit noch Gebührenermäßigung. In den unter a und b bezeichneten Fällen ist die einzelnen Eisenbahndirektionen über die an sie gestellten Anträge auf Bewilligung des unentgeltlichen Aushangs.

In den unter c und d bezeichneten Fällen hat dagegen diejenige Eisenbahndirektion, in deren Bezirk der Veranstaltungsort (zu c) bzw. die Gegend (zu d) liegt, auf die sich die Bekanntmachung des Vereins oder Verbandes bezieht, zu bestimmen, ob sie überhaupt, bzw. in welchen Direktionsbezirken unentgeltlich zum Aushang zu bringen ist. Lieg in den zu c und d bezeichneten Fällen der Veranstaltungsort oder die betreffende Gegend außerhalb des preußischen Staatsbahngebietes, so hat die Königl. Eisenbahndirektion Berlin über die betreffenden Anträge zu entscheiden.

* Die Stadtverordnetenversammlung nahm in ihrer heutigen Sitzung zunächst verschiedene Wahlen vor. Wiederholten wurden 30 M. als Beitrag zur Errichtung eines Volkschlachtdenkmales in Leipzig bewilligt. Für die Kosten der Wohnungsstattlungen wurden 650 M. und für Anstellung einer technischen Hilfskraft 150 M. v. Monat bewilligt.

m. Der Königin Luisen Verein, welcher den Zweck verfolgt, begabten unbemittelten Kindern jederlei Geschlechts aus den Volksschulen und Mittelschulen der Provinz Polen, ohne Unterschied des religiösen Bekanntheit, bis zu ihrer Selbstständigkeit in einem ihnen fähigkeiten entsprechenden Berufe Vorbild zu gewähren, hat im vergangenen Vereinzahre zehn Stellen im Vertrage von 650 Mark verhext. Davon kamen an Prähenden und Seminaristen an, an Maler 1, an Bildhauer 1, an Baugewerbeschüler 1, an Kinderpädagoginnen 2. Der Verein besteht seit dem Jahre 1876 und hat seit dieser Zeit 134 Knaben und 37 Mädchen den recht erheblichen Betrag von 17 792 Mark an Unterstützungen zugeendet. Es ist damit einer großen Anzahl begabter Schüler die Möglichkeit verschafft worden, sich für einen Beruf auszubilden, der ihnen ohne diese Behilfe verschlossen geblieben wäre. — Vorsitzender des Vereins ist Herr Kreis-Schulinspektor Schulrat Schwalbe, stellvertretend Herr Buchbändler Polowicz.

** Elektrische Ringbahn in den Vororten. Bezuglich der von uns seiner Zeit gebrachten Mitteilung, daß das Projekt der Anlage einer elektrischen Ringbahn in den Vororten Jeritz, St. Lazarus, Gutschin und Wilda darum auf unüberlegte Hindernisse stoße, weil die Polener Werde-Eisenbahn-Gesellschaft bzw. die neue Gesellschaft „Polener Straßenbahn“ innerhalb des Polizeibezirks Posen die alleinige Konzession bis zum Jahre 1915 zur Anlage und zum Betriebe habe, werden wie darauf aufmerksam gemacht, daß diese Ansicht eine irrtümliche sei. Die in Rede stehende Konzession ist nur mit Genehmigung der städtischen Behörden, der Provinzial-Coussse-Verwaltung und der königl. Eisenbahn-Verwaltung für die im Betriebe befindliche Pferdebahnstrecke ertheilt worden; die Gemeinde-Verwaltung von Jeritz, in deren Gebiet die beiden Endstellen — Straße zum Bahnhofsgebäude und Tiergartenstraße — liegen, wurde vor der Konzessionserteilung 1. August nicht befragt. Die Straßenbahn-Gesellschaft ist somit weder bezüglich dieses Vororts, noch viel weniger bezüglich der anderen in Frage kommenden Vororts-Gemeinden — St. Lazarus, Gutschin, Wilda — im Besitz irgendeines Rechtes zur alleinigen Anlage einer Straßenbahn oder auch nur eines Vorrechtes für Anlagen dieser Art und steht demnach der Konzessionierung einer andern Gesellschaft zwecks Errichtung einer elektrischen Bahn für die Vorortbezirke nichts im Wege.

* Der Posener Ruderverein, welcher in der Dörlingschen Badeanstalt sein Bootshaus hat, hielt am 28. d. M. Abends 8½ Uhr im Lokal von Gey die fällige Monatsversammlung ab. Nach Aufnahme von fünf neuen Mitgliedern berichtete der Vorsitzende, daß an dem Friedrich-Wilhelmsgymnasium auf Anregung des Vereins eine Ruderregatta gebildet sei, deren rudertechnische Leitung und Verwaltung die Anstalt dem Vereine übertragen habe. Der Anstaltsleitung sei hierfür im Namen des Sports großer Dank zu zusprechen, da der Ruderport in Posen durch seine Einführung am Gymnasium einen großen Schritt in seiner Entwicklung vorwärts gesetzt habe. Der Ruderregatta sei eine Lehrkraft aus der Anstalt beigegeben worden, welche das Verbindungsaltal zwischen Anstalt und Verein bildet; sie besteht jetzt schon aus 22 Schülern und beginne am 1. Mai Abends 6—8 Uhr mit ihren Fabriken. Die Versammlung beschloß darauf, den durch die Ruderregatta veränderten Verhältnissen durch Rechnung zu tragen, daß ein größerer und ein kleiner Raum im Dörlingschen Wohnhaus zu Gardezwecken gemietet werde, bis durch einen vollständigen Umbau das Bootshaus für die größere Mitgliederanzahl, die Ruderregatta und das vermehrte Bootsmaterial eingerichtet sei. Über die Neuanschaffung von Booten findet eine längere Debatte statt. Sodann wird eine Neuwohl für das erledigte Ruderwartamt vorgenommen, bei welcher Herr Alanus (Triton-Stettin) einstimmig zum Ruderwart gewählt wird, dem zwei frühere Mitglieder der Ruderregatta Charlottenburg und Sport-Germania I (Stettin) als Instruktoren zur Seite stehen werden. Nach Feststellung des Ruderplanes für die nächste Woche und Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten schließt der Vorsitzende die Versammlung mit der Bitte an die Mitglieder, daß ein jeder in seinem Kreise für die Ausbreitung des ebenso interessanten wie gelungenen Rudersports Sorge tragen möge. Anmeldungen zum Beitritt in den Verein nimmt der Vorsitzende, Herr Bahnarzt Hülse, Berlinerstraße 3 I entgegen.

s. Am dem Festessen anlässlich der Jubiläumsfeier der städtischen Bürgerschule, das Montag Nachmittag 4 Uhr im Sternschen Saale stattfand, nahmen das gegenwärtige Lehrerkollegium, die früheren Lehrer und Lehrerinnen der Anstalt und eine Anzahl Personen aus den Kreisen der Eltern, sowie Mitglieder vom „Verein ehemaliger Bürger Schüler“, im Ganzen gegen 70 Personen teil. Bei dem Festessen, das einen sehr anregenden Verlauf nahm, wurde in üblicher Weise eine Reihe von Trinkspuiken ausgetragen. Der Kaisertost brachte Herr Rector Schwobow aus; auf den Kultusminister dankte Herr Rector Grönke; weitere Tooste galten der Bürgerschule, dem „Verein ehemaliger Bürger Schüler“ etc. Zwischen den Trinkspuiken wurden entsprechende gemeinsame Tafelreden gesungen, welche zu diesem Zwecke eigens gedichtet worden waren. An das Festmahl schlossen sich alsdann gesellige und gesellige Vorträge und zum Schlus ein Tanzländchen, das erst gegen Mitternacht sein Ende erreichte.

* Herr Oberbürgermeister Wittig hat sich heute auf einige Tage nach Berlin begeben.

** Anschluß der Villenkolonien an den militärischen Kanal. Wie wir i. S. berichteten, hat der Ortsvorstand von Wilda bei der Militärverwaltung Einbruch gegen den Anschluß der Villenkolonien in Jeritz und Gutschin an den zum Wildbach führenden militärischen Kanal erhoben. Derfelbe hatte, wie uns mitgetheilt wird, den Erfolg, daß die kgl. Intendantur die Bewilligung dieses Anschlusses nunmehr von der Generalität der Wildauer Gemeinde-Vertretung abhängig gemacht hat.

n. Vergiftungsversuch. Gestern Vormittag versuchte die 17jährige Tochter eines in der Ritterstraße wohnenden Maurers sich mit Schweinfurtergrün zu vergiften. Das junge Mädchen, das augenscheinlich leicht erregbar ist, hatte vorher einen unbedeutenden Wortwechsel mit einer älteren Schwester, was als Motiv zu der That angesehen wird. Dieser ist, trotz sofort seitens der Aerzte angewandter Gegenmittel nur geringe Hoffnung vorhanden, die Bedauernswerte am Leben zu erhalten.

d. Fuhrunfall. Ein mit Getreide beladener Wagen fuhr heute früh gegen die große Schauspielerin des Andruszewskischen Möbelgeschäfts in der Ritterstraße, wodurch die Scheibe zertrümmert wurde.

r. Wildau, 28. April. [Neues Etablissement.] Auf dem Grundstück des Etablissements „Schneelöpfe“ an der Ritterstraße werden Pläne des Besitzers Wedelin umfangreiche Neubauten ausgeführt, welche die Errichtung eines neuen großen Vergnügungs-Etablissements zum Zwecke haben. Die innere Einrichtung soll nach dem von einem bekannten Polener Architekten ausgearbeiteten Bauprojekte der des Etablissements Kaisercone ähneln, nur kommt hier noch ein größerer Salbau zur Ausführung. Auch die Gartenanlage nebst Regelbahn usw. soll manifistische vorbehaltliche Veränderungen und Neuanlagen erfahren. Bei der Nähe der Stadt, der begrenzten Verbindung mit derselben durch zwei Thore, dem ständigen Anwachsen der Wildauer Bevölkerung und der fachlichen Erfahrung des Besitzers dürfte dem neuen Unternehmen nur ein gutes Prognostikon zu stellen sein. Die Neubauten werden von dem Maurermeister Kurt naan und dem Zimmermeister A. Stüber ausgeführt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Btg.“

Berlin, 29. April, Abends.

Der Reichstag

setzte heute die zweite Verathung des Börseengesetzes fort und nahm die §§ 3—35 an.

Bei § 3, der von der Zusammenlegung des Börseauschusses handelt, polemisiert Abg. Graf Ranitz gegen Abg. Dr. Goerz (Frei. Bdg.) und macht unter lebhafter Glächter die Bemerkung, er sei der beste Freund der Börse.

Münster von Berlepsch kommt auf die Auskunft der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft in Sachen Ritter und Blumenfeld zu sprechen und betont, daß sich in demselben der Satz finde, ein solcher Ring, wie ihn Ritter und Blumenfeld an der Berliner Börse beobachtet haben wollen, nicht gebildet worden.

Bu § 4 wird der Antrag Ranitz angenommen, welcher gestern zu § 1 eingereicht war. Die §§ 5 und 6 werden in der Kommissionssitzung angenommen, ebenso die §§ 7, 8 und 9.

Bu § 11 liegt ein Antrag des Abg. Traeger vor, dahingehend, die Kommissare sollten nur besucht sein, die Einsetzung eines ehrengerichtlichen Verfahrens zu beantragen und nicht zu verlangen.

Dem Bundesrath ging die Vorlage wegen Neuorganisation der vierten Bataillone zu.

Der „Norddeutsche“ zu folge ist der Bronchialkatarrh des Reichskanzlers beleidigt. Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß der Reichskanzler sich im Laufe dieser Sitzung persönlich nicht mehr an den Reichstagsverhandlungen beteiligen werde und in Anbetracht seines Gesundheitszustandes bedeckt vor Null auf Urlaub gehe, entbehrt jeglicher Begründung. Es ist ja zur Genüge bekannt, welcher Grad von Glaubwürdigkeit solchen offiziellen Beschuldigungsversuchen beizumessen ist. — (Red.)

Potsdam, 29. April. Der Reichskanzler, Staatssekretär Marshall und Direktor Mayer waren heute beim Kaiser zum Immediatvortrag, vermutlich wegen der gestern aus den südafrikanischen Schüssen gebieten eingegangenen Nachrichten.

Budapest, 29. April. Kaiser Franz Joseph ist früh 5,40 Min. auf dem prachtvoll geschmückten Bahnhof eingetroffen und wurde von den Ministern empfangen. Er sprach seine Freude aus, wieder in Budapest zu sein, bestätigte den aus Anlaß der Nabatausfeste hergestellten neuen prachtvollen Zug und begab sich, überall von der Menge lebhaft begrüßt, zu Wagen durch die festlich geschmückten Straßen nach der Hofburg.

Paris, 29. April. Die „Agence Havas“ meldet aus Prätoria: Die Regierung der südafrikanischen Republik beabsichtigt, die in ihrem Besitz befindlichen Schriftstücke, welche sich auf den Prozeß gegen das Reformkomitee und die Rolle beziehen, welche die Ausländer zu Gunsten des Dr. Jameson spielten, zu veröffentlichen. Im Besitz der Regierung befinden sich, wie versichert wird, Schriftstücke, welche die Beteiligung besonders Cecil Rhodes‘ und der Chartered-Company unzweifelhaft beweisen und starke Verdachtsgründe gegen Persönlichkeiten in Südafrika enthielten.

Paris, 29. April. Boucher-Vosges übernahm das Handelsministerium.

London, 29. April. Nach einer Reutermeldung hätte Staatssekretär Chamberlain von Robinson ein Telegramm erhalten, daß Krüger die über vier Führer des Reformkomitees verhängte Todesstrafe umgewandelt habe, in welche Strafe sei jedoch noch nicht bestimmt.

Havanna, 29. April. Im Palais des Gouverneurs entstand durch Entzündung von Gasen eine Explosion. (Sollte diese „Gasentzündung“ nicht unter freundlicher Mitwirkung der Insurgenten zu Stande gekommen sein? — Red.)

Prätoria, 29. April. Präsident Krüger erklärte gegenüber dem Vertreter des Reuterbureaus: Die Geschehnisse des Tages seien ihm Gegenstand ernster Erwägungen. Er vertraue, daß Johannesburg die Entscheidung der Regierung in Ruhe abwarten werde. Die schriftliche Urtheilsausfertigung wird dem ausschreibenden Rath am Donnerstag vorgelegt und dann die Angelegenheit rasch in Behandlung genommen werden.

Johannesburg, 29. April. [Reutermeldung.] Zu morgen ist eine Versammlung zur Wahl von Klusschüssen anberaumt befreit. Absendung großer Abordnungen an den Präsidenten Krüger, welche von demselben das Versprechen erbitten sollen, daß er seinen Einfluss zu Gunsten der Verurtheilten geltend machen werde.

Odol. Neuerdings kommt dieses ausgezeichnete Präparat auch in kleineren Flacons zum Preise von 85 Pfennigen in den Handel. Das Dresdenner Chemische Laboratorium Lingner in Dresden hat dieses kleinere Flacon erzeugt, um auch solchen Leuten, die nicht Lust haben für einen Versuch anderthalb Mark auszugeben, auf billigere Weise Gelegenheit zu bieten, sich von den vielerhüten Wirkungen des Odols selbst zu überzeugen.

Nachruf.

Am 28. d. Mts. verstarb unser ehemaliger Kollege, der Kaufmann 5761

Carl Nawatzki

in Inowrazlaw.

Sein ehrenwerther Charakter und sein bescheidenes und freundliches Wesen sichern ihm bei uns ein ehrendes Andenken bis über das Grab hinaus.

Posen, den 29. April 1896.

Das Personal der Firma Ad. Gummior.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth Dettner mit Dr. phil. Karl Arendt in Essen. Frl. Else Schäfer mit Königl. Opernsänger Heinrich Bruns in Dresden. Frl. Margarethe Richter in Wolschitz mit Professor, Lieutenant d. Reg. Georg Langer in Neisse. Frl. Elisabeth Kraun mit Herrn Ernst Gelsler in Berlin. Frl. Marie Franz mit Magistrats-Sekretär Max Wagner in Berlin. Frl. Elisabeth Schulz in Potsdam mit Dr. med. Hermann Jaehn in Gütersloh.

Geboren: Ein Sohn: Prof. Hieronymus Rabe in Hannover. — Eine Tochter: Dr. Grossmuth in Leipzig. Dienstschule-Mönting II. in Breslau. Hauptmann von Erichsen in Köln. Hauptmann Leo von Dobisch in Pulversfabrik b. Hanau.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Donnerstag, den 30. April 1896: Letzte Vorstellung in dieser Saison und fünfter Abend des Sudermann-Cyklus: "Das Glück im Winkel." 5759

Etablissement Schilling.

Freitag, den 1. Mai cr.

Großes Früh-Concert zur Eröffnung der Saison! Anfang 6 Uhr. Entrée 10 Pf.

Bolksliedertafel.

Sonnabend, den 2. Mai d. J., Abends 8 Uhr, 5668 in den feillich geschmückten Räumen des Herrn Tauber:

29. Stiftungsfest.

Concert. Theater. Tanz. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Fröbelscher Kindergarten, Gr. Gerberstr. No. 35.

Vertr. f. Posen: Noack & Gärtner, Posen, Vor d. Berliner Thor 5.

Berlin, Ecke Leipziger u. Kommandantstr. Bresl., Hamb., Cöln, Dresden, Leipzig, Stuttgart. Dr. J. Schanz & Co.

Talente

10-20 000 M. sind auf sichere Hypothek gleich oder später auszul. Off. D. V. 4 Exp. d. 8tg.

Father-Angsthe.

u Eine alte, sehr gut eingeführte und leistungsfähige Vigneux- und Bunschesszenen-Fabrik sucht für Posen einen tüchtigen gut eingeführten 5641

Bertreter,

der auch Restaurationskunstschafft besucht. Offeranten unter S. 89 an Haasenstein & Vogler A.-G. Leipzig

Korkenschnieder.

Ein an der Maschine geschickter Korkenschnieder wird zur Einrichtung, dann zum Betrieb einer neuen Korkenfabrik zum event. halbigen Auftritt gesucht. Adressen mit Attesten und Angabe des Lohnanspruchs unter A. G. & Co. Rudolf Moosse Posen erbeten.



Neu!

Affentheater u. Circus.

Größtes Unternehmen in diesem Genre.

Auf dem Bohn'schen Platz v. d. Berliner Thor.

Donnerstag 1 Vorstellung, Abends 8 Uhr.

Nummerirter Platz 1 Pf.

10 Pf., Stehplatz 20 Pf., Militär ohne Charge und Kinder:

unter 10 Jahren zahlen auf allen Stühlen die Hälfte.

Galerie-Stehplatz 15 Pf. Billet-Vorverkauf an der Kasse

von 11-12 Uhr Vormittags nur für nummerirte Plätze.

Freitag 1 Vorstellung Abends 8 Uhr.

Victoria-Garten-Restaurant.

Heute Donnerstag: Eisbeine.

Culmbacher v. Fob., 1/10 20 Pf., 1/10 15 Pf.

1319

Neu!

Benoit's

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.



Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

Dr. Lahmann's
Nährmittel hält stets auf Lager 5752

J. Schleyer,
Breitestr. 13.

ff. Maitrank

aus echtem Moselwein und frischem Waldmeister empfiehlt

H. Hummel,

Friedrichstr. Nr. 10. 5607

Borzungliche Tinte,

pro Dtr. 50 Pf., empfiehlt

Paul Wolff, 1181

Drogenhandlung, Wilhelmstr. 3.

JANUS.

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Errichtet am 1. Februar 1848.

Auszug aus dem Rechenschafts-Berichte vom 11. April 1896.

Ultimo 1895 waren in Kraft:

33,282 Lebens-Versicherungen mit	M. 100,731,245.—
1,538 Renten- und Pensions-Versicherungen mit jährlich zu zahlenden Pensionen von	975,185,40

Die Einnahme in 1895 betrug:

An Prämien- und Kapital-Zahlungen	M. 4,890,066,63
- Zinsen	1,321,253,75

Verausgabt wurden:

Für 477 Todesfälle	M. 1,411,870.—
- 199 bei Lebzeiten fällig gewordene Versicherungen	445,385.—
Seit ihrer Gründung zahlte die Gesellschaft überhaupt an Versicherungs-Kapitalien und Renten	48,899,362.—

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt M. 1,500,000.— Die Reservefonds belaufen sich auf 33,221,667,31

Davon sind angelegt:

In Hypotheken	M. 24,209,664,15
- Darlehne gegen Unterpfand	5,011,000.—
- Darlehne auf Policien der Gesellschaft	1,823,127,17

Anträge auf Lebens-, Aussteuer- u. Rentenversicherungen nimmt jederzeit entgegen: 5736

Die General-Agentur des „Janus“

Max Tannhäuser, Wronkerplatz 45.

Ein noch neues Pianino freizeitl. bester Konstruktion, prachtvolles Unterdämpfung, Panzerstimmstock, vorzügl. Flügelton, ist aus näher zu benennendem Grunde außergew. billig abzugeben im Pianoforte-Magazin bei 5658

Berthold Neumann, Breslauerstr. 9 II. oder 38 I.

Gehörübel, insbesondere hartnäckige und veraltete Fälle von chronischem Mittelohrkatarrh, verbunden mit Ohrensausen etc., werden schnell und dauernd gehobt durch den patentierten Gehör-Behandlungs-Apparat (Bäh-Apparat). 5732

Asthma, Katarrh, Kopf-, Hals- und Lungenleidende finden durch Selbstbehandlung des gesetzlich geschützten Taschen-Inhal-Apparates schnelle und sichere Heilung. Auch vertreibt er übertriebenden Atem und stellt den verlorenen Geschmack- und Geruchssinn wieder her. Große Erfolge und höchste Anerkennung in wissenschaftlichen Kreisen. Jeder kann die Erfindungen seinem Leiden entsprechend selbst anwenden.

Zur näheren Auskunft und praktischen Anweisung beider Apparate wird mein Vertreter Herr Burmeister nur am Sonnabend und Sonntag, den 2. u. 3. Mai or. in Posen, Grätz Hotel Deutsches Haus von 9 bis 2 und von 3 bis 6 Uhr kostenfrei zu sprechen sein. M. Steinbrück, Berlin S., Blücherstr. 36.

Für alle Städte Deutschlands haben wir den Kleinverkauf eines gleichzeitig geschützten, konkurrenzlosen u. leichtverkäuflichen medizinischen Artikels zu vergeben. Betriebskapital nicht erforderlich.

C. Riemann, prakt. Zahnarzt, 1320 Wilhelmstraße 6.

Künstl. Zähne, Plombe, Silberne Medaille, höchste Auszeichnung f. Zahntechn. Leistungen.

Carl Sommer, Wilhelmplatz 5.

Die Selbsttäuschung. Eine vernichtende Kritik von Dr. Retan's "Selbsttäuschung".

"Die Wechte eines Ungläubigen" u. a. Von einem Deutschen Arzt.

Mit 10 vorzüglichsten Abbildungen.

3. bez. d. jede Buchhandl. 1,50 M. direkt a. Einsdg. 1,70 M. (auch postl. Chiffre) vom Rostocker Reformverlag in Rostock.

Damen Hilfe, auch Frauenleiden heilt. Ges. Zuschrift unter S. 60 an das Annoncenbüro Matthiasplatz 2, Breslau. 5426

O. Spetzler, Königl. Handgewerbeschuldbesitzer.

Noch einige Schüler und Schülerinnen (Anfängern sowie Fortgeschrittenen) erhalten

Klavierunterricht

Alexandra Deichsel, akad. ausgebildete Klavierlehrerin, Gr. Gerberstr. 53, vt. r.

Ein ganzes Concert-Programm

stets bei sich zu führen ist der Wunsch aller Klaviereispieler. Nicht jeder Pianist beherrscht sein Repertoire so, dass er in Ermangelung von Noten seine Umgebung mit seiner Kunst zu erfreuen vermag. Diesem zu begegnen tritt der unterzeichnete Musikverlag mit einem

Musikalischen Salon-Album in Taschenbuch-Format

vor die zahlreichen Freunde des Klaviereispiels. Das elegant cartonierte Album enthält in der Grösse von 12×16 ctm. auf 50 Seiten nachstehende Compositionen in bestem Notendruck und unverkürzter Form.

1. Marsch aus „Athalia“ F. Mendelssohn.

2. Ouverture zur Oper „Norma“ V. Bellini.

3. Herzensgrüsse. Gavotte. W. Nehr.

4. Donauwellen. Walzer. J. J. Jav.

5. Albumblatt . . . G. Bartel.

6. Träumerei . . . R. Schumann.

7. Moorsöschen. Polka-Maz. A. Eilenburg.

8. Lied ohne Worte. F. Mendelssohn.

9. Der Herrgottschneider von Ammergau. Schuhplatt'l. A. Pischel.

10. Alla Turca . . . W. A. Mozart.

11. Erinnerungen an London. Marsch W. Thelen.

12. Moment musical F. Schubert.

Um dem neuen Unternehmen die grossmögliche Verbreitung zu sichern, wird der oben angeführte Band

Gratis und portofrei versandt gegen Einsendung von nur 50 Pf. in Briefmarken für Porto, Verpack. und Annonce. Der Preis für die folgenden Bände ist auf M. 1,50 normirt.

Nur direct zu beziehen durch W. Thelen-Jansen, Musikverlag, Düsseldorf.

Polnisches.

Posen, 29. April.

s. Daß die Regierung den Polen den fakultativen polnischen Unterricht in dem jetzigen Umfange zugestanden hat, wählt der „Dziennik“ für eine sehr wichtige Sache und er würde es für eine grobe Verküpfung an der Jugend ansiehen, wollte man dieses Augeständniß, wie es der „Odrodownik“ thut, gering schätzen und unausgenügt lassen. Bestehe, daß ein von Schulorganen in systematischer Form ertheilter Unterricht nuzbringender sei, als häusliche, von hierzu unqualifizierten Personen ausgeübte, private Lehrbücher. Dazu gestehe die Regierung mittelst des von ihr gemachten Beschlusses ausdrücklich ein, daß die polnische Jugend ohne muttisprachlichen Unterricht sich die Glaubenswahrheiten nicht genügend aneignen und die abstrakten Religionslehren nicht erfassen könne. Wider Willen werde durch dies Eingeständniß von den leitenden Kreisen das gesammte heutige Schulsystem verurtheilt und in einen anscheinend heut noch als unerträglich geltenden Brinzip zum ersten Mal Breite gelegt. Nicht allein eine Verküpfung an der Jugend wäre es, nahme man davon Abstand, diese polnischen Sprachstunden zu benutzen, sondern zugleich eine Sanktionierung des irrtigen Systems, da die Polen durch Verküpfung des ihnen Gebotenen beweisen würden, daß es sich ihnen in Wirklichkeit nicht um ihre Sprache handle. Eine Zweifel würde der Regierung ein neues Argument gegen die Polen in die Hand geben, wenn sich letztere dem fakultativen Sprachunterricht gege über ablehnend verhielten. Indem man diesem Gegenstand fakultativen Charakter gab und die Teilnahme an diesem Unterricht von der Erfüllung gewisser Formalitäten abhängt mache, habe man es von vornherein darauf angelegt, den Polen die Ausübung des Begründeten zu erschweren. Anstatt nun dafür Sorge zu tragen, daß das Volk belehrt werde, wie die in den Weg gelegten Hemmnisse zu überwinden seien und wie das Volk sich selbst raten müsse, um der Vorherrsche jenes Unterrichts thierhaftig zu werden, rate ich dem „Odrodownik“. Alles zu unterlassen, daß das Volk nicht rats sei, um den Schwierigkeiten Herr zu werden. Das nehme sich an einem Organ, das sich den Anschein gebe, das Volk aufzuklären und bürgerlich sowie politisch selbstständig machen zu wollen, in der Thot sonderbar aus. Der „Odrodownik“ berufe sich unaufhörlich auf das Beispiel der polnischen Oberherrscher. Als man dort vor 4 Jahren den Vorschlag mache, für eine Petition Unterschriften zu sammeln, mittelst deren der Fürstbischof von Breslau erachtet werden sollte, bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß diese den polnischen Unterricht in den Schalen wieder zur Einführung bringe, habe der „Odrodownik“ diesem Gedanken Befall gespendet. Und doch sei hier anzunehmen gewesen, daß die Oberherrscher sich keinen Rath wissen würden, wie die Unterschriften zu sammeln und in welcher Form sie nach Breslau einzureichen seien; ja die Vermuthung lag nahe, daß das Volk die Erwartung dieses Schrittes nicht begreifen würde, umso mehr als es in Oberherrschaft weder einen polnischen Adel, noch polnische Geistliche noch endlich einen intelligenten Bürgerstand gebe, bei dem sich das Volk hätte Rath erholen können. Die Oberherrscher seien durchaus nicht reicher, als die Grosspolen und dazu noch durchaus auf sich selbst angewiesen. Und was sei gegeben? Da die oberherrschaftliche Geistlichkeit es abgelehnt habe, bei der Absendung jener Bittgesuche die Mittlerrolle zu übernehmen, habe das Volk die ganze Arbeit selbst ausgeführt, ohne daß eine der einzelnen Petitionen verloren gegangen wäre. 126 000 vom Volke gesammelte Unterschriften seien damals nach Breslau und Berlin abgegangen

als bester Beweis dafür, daß das Volk selbst das Bedürfnis nach polnischen Unterricht empfinde und seine Rechte selbst zu wahren wolle. Die oberschlesischen Blätter hätten damals nicht die Methode befolgt, die der „Odrodownik“ heut einschlägt, sondern das Volk belehrt, wie es die Sache anfangen solle. Hierzulande handele man leider anders. Der „Poselp“ schwiege, als ginge ihm die Angelegenheit des polnischen Unterrichts nichts an und der „Odrodownik“ rathe geradezu ab, die erforderlichen Schritte zu thun. Da sei es denn nicht zu verwundern, wenn kaum der Beharr zur Feder greife, um den erforderlichen Antrag zu stellen, und so werde in immer mehr Schulen der polnische Unterricht wegen Mängeln an Schülern bald ganz eingeschlossen. Dieser Zustand sei eine wahre Fronte auf das Land der Polen und um so trauriger, als Entherzigkeit, egoistischer Ehrgeiz und Geschäftigkeit die Leibfedern solcher Haltung seien. Kein Wunder, daß die deutschen Blätter beim Anblick einer solchen Art „Verküpfung der polnischen Sache“ in die Welt hinausposaunten, die polnische Gesellschaft befindet sich im Stadium der Desorganisation. Die Verantwortung für diesen Zustand falle, wenn er in Wirklichkeit existire, auf die Leute, welche in ihren Organen Unzufrieden, Zwick und Verblendung säten, anstatt das Volk zu bilden und zu bilden.

s. Aus der Rede, die der Erzbischof gelegentlich der Segenspendung gehalten hat, referirten wir an der Hand des „Dziennik“ folgenden Passus: „Beim heil. Stuhl habe die polnische Nation stets Gehör gefunden, sowohl in ihrer Blüthezeit als auch — und zwar in noch höherem Grade — in den Zeiten des Niedergangs. Als alle Mächte der Welt die Polen verließen, habe der hl. Stuhl letzter das Mitgefühl bewahrt. Ein Blitzen blieb für

Die betreffende Nummer des „Dziennik“ datirt vom 28. April. Auf der Dominsel scheint man es nur unbekannt empfunden zu haben, daß der Referent des „Dziennik“ grade diesen Passus, der offenbar politischen Anstrich trägt, so gut gelesen und noch dazu seinen Getreuen zum Trost veröffentlicht hat; denn der „Kurier“ fühlt sich heute gebunden zu erklären, was der „Dziennik“ gehört haben will, sei inhaltlich wahr; falsch sei nur, daß der Erzbischof es gesagt habe. Der „Kurier“ hat angestrengt zugehört, besitzt genaue Aufzeichnungen (die ihm natürlich die erzbischöfliche Kanzlei geliefert hat. — Red.) und versichert dem Gewährsmann des „Dziennik“ nochmals, daß er sich wirklich gefräßt habe. (In diesem Falle möchten wir doch den „Dziennik“ mehr trauen, als der Belüftung des „Kurier“.) Lediglich ist es nicht verständlich, warum der „Kurier“ eigentlich die oben stützten Aeußerungen des Erzbischofs ableugnen will. — Red.) Richtig ist, daß der „Kurier“ sich ganz und gar nicht wundert, daß der „Dziennik“ falsch gehört hat, da der Inhalt des „Dziennik“ Berichts eine für den „Kurier“ stets törichte

s. Die Ausführung des „Kurier“ bezüglich der Eintragungen in die Gemeinde-Dienstbücher macht sich trotz unserer gestreiften Aufklärung auch der „Dziennik“ zu eigen. Er meint, der Postzettelförster habe nur das Datum des Dienstwechsels zu notiren, der Inhalt der Eintragung gebe dem Beamten nichts an. Zum Schlus wünscht der „Dziennik“ seine Verwunderung darüber aus, daß wir das nicht begreifen und fragt, ob es hier noch nicht „Amtssprache“ genug gebe. Da die polnischen Blätter sich von uns auf privatem Wege nicht belehren lassen, müssen wir es anderen überlassen, die Herrschaften zur besseren Einsicht zu belehren.

s. Prof. Wicheriewicz ist heut definitiv nach Krakau übergestiegen. Die diesige Augenblick derselben bleibt weiter bestehen

und sind die Aerzte Dr. Brudzewski und Dr. Bednorzki zum 1. bzw. 2. Assistenten dieser Anstalt berufen worden. (Dziennik.)

s. In Gelsenkirchen (Westf.) hat am 26. d. Ms. zu Ehren des Leiters des „Odrodownik“, Dr. Szymanski, eine Festversammlung westfälisch-polnischer Freunde des Genannten stattgefunden. Ein gewisser J. Billowksi schuberte das Bild und die Verdienste, die sich der „Odrodownik“ und sein Redakteur während der vergangenen 25 Jahre um das Volk erworben haben. In diesem Sinne richteten die Freunde eine Glückwunschaabrede an Dr. Szymanski, wofür dieser heut in seinem Blatte dankt.

Aus der Provinz Polen.

ff. Kriewen, 28. April. [Vom Kleinbahnbau. Abdaktion.] Vor einigen Tagen wurde in unserer Nachbarstadt Storchest im Beisein des dortsetzten Landrats über den Bau einer Kleinbahn von Lissa über Storchest nach Kriewen mit einer eventuellen Fortsetzung nach Döslitz oder Schramm unterhandelt. Diesem Projekt wird hier ein sehr großes Interesse entgegen gebracht, da für den hiesigen Handel hauptsächlich Schleifer maßgebend ist und bei dem Bahnbau Kosten-Günstig bisher immer die Ansicht im Kreistage vorherrschen ist, Kriewen nur durch einen Verkehr von Elster oder Lubin aus an diese Verbindung anzuschließen. — Als vor ungefähr sechs Wochen im nahen Blawle der befaßte Bauaufsichtsbeamter k. pöbl. verschob, tauchte wohl in Anbericht der bestehenden Familienverhältnisse, das Grünt auf, daß der selbe keinen natürlichen Todes gestorben, sondern vergiftet worden sei. Da sich nun dieses Gericht erhielt, stand gestern auf eine Anzeige hin die Abdaktion der Leiche statt. Über das Ergebnis dieser Sektion ist bisher noch nichts bekannt geworden, jedenfalls wird sich wohl die Grundlosigkeit des Dorfgesprächs herausgestellt haben. — Gleichfalls leicht wurde der Leichnam des am 18. d. M. infolge Blutvergiftung verstorbene Besitzers aus demselben Dorfe, welcher der Schweigerjoch des Vorgenannten war. Über dessen Unglücksfall berichteten wir in Nr. 277 u. 8. Doch soll die Ursache dieser Sektion nur die Feststellung einer etwaigen Kurzflusserkrankung sein.

r. Wreschen, 29. April. [Jubiläum.] Der hiesige Kreisherrarzt Eincke feiert am 1. Mai d. J. sein 60. Dienstjubiläum. Derselbe trat am 3. Mai 1836 beim 2. Dragoner-Regt. in Schwed a. O. ein, wurde im September 1851 zum Kreisherrarzt des Kreises Schröda ernannt und im März 1852 in die damals neu gegründete Kreisherrarztkette des Grenzkreises Wreschen versetzt. Aus Anlaß seines 60jährigen Dienstjubiläums wurde ihm der Kronenorden IV. Klasse verliehen. Herr Eincke wird im Monat Juli d. J. 81 Jahre alt und erfreut sich noch einer guten Gesundheit. Von den städtischen Behörden ist ihm als langjährigem Beigeordneten bereits vor 10 Jahren der Titel „Stadtältester“ verliehen worden.

4. Schroda, 29. April. [Personalnotiz.] Nahmen

Kreisherrarzt Brandenburger von hier in gleicher Eigenschaft zum 1. Mai d. J. nach Posen II versetzt worden ist, ist die seit-

gewordene Stelle den Kreisherrarzten Albrecht in Budowitz und Baumgäuer in Schrimm vertretungsweise übertragen worden.

s. Kempen, 28. April. [Abschiedsfeier.] Zu Ehren

des in gleicher Eigenschaft von hier nach Schleidenmühl verliehenen Kreisherrarzts Dr. Höller fand am Sonntag, 26. d. M. seitens

der Lehrer seines Aufsichtskreises eine Abschiedsfeier statt. Vor-

Der Weltuntergang.

Roman von Rudolph Falb und Charles Blunt.
(29. Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

Drittes Kapitel.

In welchem Mr. Nighby hervortritt.

„Ich halte die Wette“, hatte Mr. Nicolls gesagt und Nicolls hatte ein so verblüfftes Gesicht darüber gemacht, daß alle Andern lachten und — was ihn später am meisten ärgerte — Missrath Mary Nicolls erst recht.

„Ich halte die Wette und sehe 50 000 Dollars dagegen“, sagte Charles Ben Nicolls.

„Wo — gegen?“ fragte Loster.

„Selbstverständlich gegen Ihren Kopf.“

„Ach Unsinn“, fuhr aber Loster heraus. „50 000 Dollars sagten Sie? meinewegen, es gilt.“

„Das heißt, von meiner Seite, denn Ihr Einsatz bleibt stehen.“

„Sie werden doch nicht sagen wollen, daß ...“

„Dass Sie Ihren Kopf verwetten sollen? Warum denn nicht? Es sei denn“, und ein Lächeln, das — war's nicht Nicolls gewesen — bei all seiner Bitterkeit beinahe ein kleiner Bisschen boshaft ausgesehen hätte, umspielte seine Züge, „Sie geben die Wette auf und treten zurück.“

„Den Teufel trei' ich zurück“, rief aber Loster. „Nur ...“

Nicolls aber schnitt ihm das Wort ab.

„Dann bleibt eben die Wette, wie sie ist,“ sagte er und wandte sich Crookes zu, der ihm lachend auf die Schulter kloste und sagte:

„Bravo Nicolls, das ist Samos; aber ... was woll'n Sie denn mit seinem Kopfe thun?“

Und „jojoh!“, meinte auch Nighby, „was fangen Sie mit Lusters Kopfe an, wo er doch selbst nichts damit anzufangen weiß?“ und Alles lachte.

Nicolls aber blieb vollkommen ernst, so ernst, wie sich's im Grunde mit der Sache gar nicht vertrug.

„Was ich machen will? O, das ist meine Sache und wird sich zeigen, sobald er mir gehört. Vielleicht ...“ und er sah Loster dabei an: „vielleicht seh' ich ihm dann den Kopf zurecht.“ Und nun lachte auch er. Und Loster?

War's in der Stimme Nicolls, oder was war's? kurz, Loster entsärkte sich sichtlich, bis sich auf die Lippen und lachte gezwungen auf, ein Ding, das kein Anderer merkte, denn Feder hatte mit seiner eigenen Heiterkeit hinreichend zu thun. Mary aber, ja wahrhaftig, Missrath Mary Nicolls war zum ersten Male förmlich stolz auf ihren Gatten, beinahe so stolz, wie damals, als Mr. Bill Rodgers ihr sagte, der Mann, den er zugesucht habe, sei er, der Mr. Nicolls

von den Niagara-Falls. Archibald Loster aber hatte entschieden bei ihr an Terrain verloren, ganz entschieden — momentan wenigstens, und grausam, wie die Weiber sind, war gerade sie es, die am allermeisten stichelte und ihn durch Bemerkungen, wie: „Nun, nun, trösten Sie sich, wenn Sie die Wette auch verlieren; es wird ja nicht das erste Mal sein, daß Sie den Kopf verloren haben,“ beinahe zum aus der Haut fahren brachte.

Nighby war indessen richtig zum Kapitän hingegangen.

„Nun, Herr Kapitän,“ fragte er, „wie fahren wir denn? wie viel Knoten machen wir, mein' ich?“

„Neunzehnhälften,“ entgegnete der Kapitän höflich.

„Ein wackeres Schiff,“ sagte Nighby, der sich das Vertrauen des Kapitäns dadurch gewinnen wollte. „Ein sehr wackeres Schiff, so wacker, das, schäk' ich, auch noch schneller gehen könnte, wenn man nur wollte. Oder nicht?“

„O, gewiß. Zwanzig Knoten, einundzwanzig können wir immerhin erreichen, ja, bei der Stärke unserer Maschinen wäre selbst eine noch größere Geschwindigkeit denkbar.“

„Die Sie natürlich zu erreichen suchen werden,“ warf Nighby wie absichtslos hin.

„Ganz im Gegenteil. Die ich ganz bestimmt weder erreichen, noch zu erreichen suchen werde, denn ich unternehme keine Wettsfahrt, sondern eine reguläre Fahrt, wie Sie wissen.“

„Hm,“ machte Nighby, „wenn es nun aber doch eine Wettsfahrt wäre, wenn füremanden, für mich zum Beispiel, viel, sehr viel davon abhängen würde; ein Vermögen, sagen wir. Was dann?“

„Dann würde ich sehr bedauern, Ihnen sagen zu müssen, daß mich Ihre Vermögensverhältnisse auch nicht so viel angehen“, entgegnete der Kapitän kalt und knipste mit dem Nagel seines Daumens gegen den seines Mittelfingers.

„Hm, wer weiß“, sagte Nighby jedoch. Ehe er aber noch ein Wort mehr sagen konnte, hatte ihm der Kapitän es schon vorweg genommen.

„Bitte“, sagte er, „behalten Sie, was Sie sagen wollten, lieber für sich, es wäre mir sonst unangenehm, Ihnen gegenüber so aufstreten zu müssen, wie es im entgegengesetzten Falle erforderlich wäre. Ich, lieber Herr, repräsentiere hier an Bord Etwaß, was Sie augenscheinlich nicht zu kennen scheinen.“

„Und das wäre?“ fragte Nighby erstaunt.

„Die Pflicht,“ und damit drehte er Nighby den Rücken und ließ ihn stehen. Wohlglück aber wandte er sich um. „Noch eins. Ich bitte Sie, eventuelle Versuche, irgendemanden, der zum Schiffe gehört, für Ihre Ansicht zu gewinnen, feindlichst zu unterlassen. Ich rate es Ihnen in Ihrem Interesse, denn Sie würden Ihre Zeit verschwenden. Hier kennt

nämlich nicht nur jeder seine Pflicht, sondern — er tut sie auch“, und der Kapitän drehte sich wieder um und ging, die Hände in den Taschen, mit seinem breiten, behäbigen Seemannsschritt davon.

Nighby aber ging zu seiner Gesellschaft zurück.

„Nun?“ fragte ihm Loster und Crookes.

„Nichts. 's ist ein Bär, wie alle Deutschen sind. Will nichts davon wissen. Pflicht nennt er's, wird aber wohl Furcht sein, schäk' ich, sich oder seinem Schiffe Schaden zu thun.“

„Psui, Nighby!“ sagte jedoch Mr. Crookes. „Das sehen Sie doch dem Manne an, daß der keine Furcht kennt. Wüßte auch nicht, wie der dazu käme, der täglich beinahe dem Tod in die Augen sieht. Nein, nein, der Mann hat Recht, Nighby, vollkommen Recht, nicht sechshundertstiezig Personen auch nur der Möglichkeit einer Gefahr auszuzeigen, nur damit einer den Spaz hat, ein paar Sekunden oder Minuten ehe die Lichter von Bentley Points zu sehen.“

„Sechshundertstiezig Personen sind an Bord?“ fragte Jane Crookes ganz erstaunt.

„Gewiß, und das ist nicht viel, wenn man bedenkt, daß zur Besatzung allein dreihundertvierzig Personen gehören, und für eintausenddreihundertstiezig Passagiere bequem Platz i.“

„Eintausenddreihundertstiezig Personen! Aber das ist ja schon eine schwimmende Stadt!“ rief nun auch Mary Nicolls in unverhohlem Erstaunen.

„Das ist sie auch. Dabei aber verschwindend klein gegen den größten Schiffsolo, den Menschenhand je erbaut hat, gegen den Great Eastern, der für viertausend Passagiere Platz hatte und beispielswise auf der Reise von England nach Amerika und zurück nicht weniger als sieben Millionen und zweimalhunderttausend Kilogramm Kohle verbrauchte.“

„Unglaublich,“ rief Jane, die an den Ausführungen ihres Gatten offenbar Interesse fand.

„Und dessen einmaliger Anstrich,“ fuhr Mr. Crookes lächelnd fort, „die Kleinigkeit von vierzehntausend Kilogramm Farbe erforderte.“

„Vierzehntausend Kilogramm!“ rief Jane und schlug die Hände zusammen.

„Und welches Schiff ist jetzt das größte?“ fragte Missrath Nicolls. „Das unsere?“

„Nein. Vorläufig ist die „Lucania“ von der Cunardlinie das größte und übertrifft das unsere an Länge um nahezu dreißig, an Breite um zwei und eindrittel Meter. Wer weiß aber, wie bald wir neue Kolosse auf dem Meere werden schwimmen lassen, gegen die der Great Eastern, wenn er noch bestände, ebenso verschwinden würde, wie unser Schiff gegen diesen.“

(Fortschreibung folgt.)

mittags begaben sich einige Herren in die Wohnung des Schiedenden, um demselben im Namen der Lehrer und Lehrerinnen des Kreisstiftes eine Erinnerungsgabe, bestehend in einem wertvollen Stoffstücke, zu überreichen. Abends um 8 Uhr versammelten sich die dem Schiedenden unterstellten Lehrer fast vollständig in Edelitz's Hotel, um noch einmal mit ihrem Kreisschulinspektor einige Stunden zusammen zu sein.

r. Dobronit, 29. April. [Personalien.] In Stelle des von hier nach Breslau für den nach Neustadt O/S. versetzten Kreisstiftarzt Kattner verbleibenden Kreisstiftarztes Jacobi ist, wie verlautet, der Thierarzt Arno Bauer aus Jarotschin mit der Verwaltung der biesigen Kreisstiftarztsstelle betraut worden.

F. Ostrowo, 28. April. [Dampfschiffahrt.] Der Kaufmann Arnold Blaschke selbst hat von dem Besitzer Gallewski in Bucharzew die Dampfschiffahrt desselben in Pacht genommen und beabsichtigt, den Betrieb in großer Weise einzulegen. — In der Nähe der Stadt Grabow wird demnächst ein Stauwerk errichtet werden. Man verhüttet sich davon höhere Erträge der Broßnamen an genannter Stelle. — Die Versetzung des Ober-Grenz-Kontrolleurs Wolf aus Grabow, welche zum 1. Mai er erfolgen sollte, ist auf seinen Wunsch rückgängig gemacht worden.

Wieseritz, 28. April. [Gallisches Gerücht.] — Gauturntag. Breslau wurde hier gestern die völlig unbegründete Nachricht verbreitet, daß an dem in der letzten Tagung des Schwurgerichts zum Tode verurteilten Arbeiter St. Wojciechowski heute das Todesurtheil vollzogen werden solle. Auf dies Gerücht hin, strömten schon beim ersten Morgengrauen Scharen müßiger Zuschauer dem Landgerichte zu, muhten aber nach langerem Warten ohne Befriedigung ihrer Neugierde von dannen ziehen. — Für den Märkisch-Polen-Gau wird am 3. Mai er, Vormittags 11 Uhr in Masches Lokal hier selbst der Gauturntag abgehalten werden.

p. Kolmar i. P., 27. April. [Maurermeister.] Zu dem großen Vereine hier selbst, der viele Jahre hindurch dem Magistratskollegium angehörte, ist zum Stadtältesten ernannt worden. Gestern wurde ihm das betreffende Diplom von den Magistratsmitgliedern und einer Deputation der Stadtverordneten überreicht.

O. Pleschen, 28. April. [Komunale Personale.] Breslau verkauf. Die von den beiden städtischen Körperschaften beschlossene Pensionierung des biesigen Bürgermeisters Gabler ist vom Bezirksschulrat genehmigt worden. Es kommt die biesige Bürgermeisterstelle in folge dessen vom 1. Juli d. J. ab zur anderen Besetzung. Das pensionsfähige Gehalt ist auf 3000 Mark festgesetzt; hierzu kommen noch für die Funktionen als Amtsanwalt, Standesbeamter u. 1500 Mark. — Nachdem die bisher durch einen Kreisstiftarzt besorgte Veterinäräusicht der Kreise Breslau und Jarotschin getrennt ist, ist die Verwaltung der diesseitigen Kreisstiftarztsstelle dem Kreisstiftarzt Jacobi in Dobronit, die im Jarotschiner Kreise dem Thierarzt Fischeder in Bromberg kommissarisch übertragen worden. — Lehrer Sechter an der biesigen katholischen Schule ist zum Hauptlehrer ernannt worden. — Am 17. Juni d. J. wird im Wege der Zwangsvollstreckung das dem Rittergutsbesitzer Robert Weigt in Czermi gebürtige Rittergut Czermi in versteigert werden. Das Grundstück ist mit 2098,89 M. Nettoertrag und einer Fläche von 244,13,11 Hektar zur Grundsteuer, mit 765 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

J. Wongrowitz, 28. April. [Im Alter von 96 Jahren] starb hier selbst der frühere Schneidermeister Ludwig Balski; er fertigte sich vor einigen Wochen noch selbst Kleider an. 30 Jahre wohnte er zuletzt in ein und demselben Hause. Der Verstorbene hätte im nächsten Jahre mit seiner zweiten Frau die goldene Hochzeit gefeiert.

E. Hollantisch, 28. April. [Hohes Alter.] In Alter von 90 Jahren starb gestern die verwitwete Frau Kucynska. Vor einigen Jahren bezahlte sie dem Tischler Schön im Voraus den Betrag für einen Sarg, und vor einigen Wochen ließ sich die alte Frau Todtenchuhe aus einem biesigen Geschäft holen, um dieselben gut passend zu erhalten. — Maschinenbauer Neumann von hier hat einen sogenannten Hufeisenstich konstruiert, welcher ohne Nägel am Hufe befestigt wird. Dieser Schuh soll sich schon als praktisch bewährt haben. N. hat die Erfindung zur Patentierung angemeldet.

R. Aus dem Kreise Bromberg, 28. April. [Von der Idnoer Kirchensche.] Die Idnoer evangelischen Gemeindeangehörigen haben sich nunmehr dafür ausgewählt, dem Kirchspiel Obodowo-Soknow anzugehören. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt, und ihm wird jedenfalls Folge gegeben werden, weil der Kultusminister bekanntlich die Entscheidung den Idnoern selbst anheimgegeben hatte. So kommt das im Kreise Bromberg liegende Dorf Idno in die Gemeindebezirksgemeinde des Flatower Kirchspiels Obodowo-Soknow. Wir wollen allerdings auch erwähnen, daß die Idnoer zum Bau der Obodowo-Soknower Kirche beigetragen haben, wie sie auch durch Jahrzehntelange Verbindung mit der Böhmisch-Bremberg Beziehungen haben.

R. Crone a. d. Brahe, 28. April. [Der Landwirtschaftliche Verein] wird bei dem Abgeordneten von Czarkinski dahin vorstellig werden, daß die Contingentirung bei den Zuckerfabriken in der Weise durchgeführt werde, daß die Rübenbauer einen Nutzen davon zu erwarten hätten.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* Aus der Provinz Brandenburg, 28. April. [Ein Rabbinerverband] für die Provinz Brandenburg ist in voriger Woche in Berlin begründet worden. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Cohn-Botsdam, zum stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Blumenthal-Frankfurt o. O., zum Schriftführer Dr. Bähr-Prenzlau gewählt.

* Ratibor, 27. April. [Ein abnormer Fall!] Der jüngst ausgegebene Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten in Ratibor wein unter der Rubrik: "Ursache des Todes der Verstorbenen" einen ganz abnormalen Fall auf. Es steht da der Tod einer männlichen Person im Wochenbett verzeichnet. Näheres über den Fall hat man leider bisher nicht erfahren können.

* Ratibor, 28. April. [Die Eröffnung der Bahnstrecke Katscher-Groß-Peterwitz] fand gestern in feierlicher Weise statt. Die Baugesellschaft hatte zur Feier des Tages einen namhaften Goldbeutel, der es ermöglichte, das Fest in großartiger Weise zu gestalten. Die Eisenbahngäste nach Groß-Peterwitz, wo dieselben vom Empfangskomitee begrüßt und zu den bereitstehenden Extrazügen geleitet wurden, der damit die neu gebaute Strecke befuhrt.

* Thorn, 27. April. [Ein Wissenschaftsingenieur] hat in der Nähe der russischen Weichselbahn größere Waldabfälle angenommen und zwei große Sägemühlen zu bauen begonnen. Die Bretter und Balken sind zur Ausfuhr nach England bestimmt; sie werden auf der Weichsel bis Danzig verschifft und von dort auf Dampfern weiter befördert werden.

* Insterburg, 27. April. [Von der Mobilmachung.] Gestern Vormittag ging den Gemeindevorstehern des Kirchspiels Judischen eine Oriente mit entsprechenden Plakaten von dem Bezirksschulrat Gumbinnen zu, wonach die Heerespflichtigen sich im Falle einer Mobilmachung sofort in Gumbinnen zu

sießen haben. In irrthümlicher Auffassung ihres Auftrages beorderten die Gemeindevorsteher sofort die Reserveisten und Landwehrmänner nach Gumbinnen. Diese Befehle haben diese sämtlich Folge gegeben. Ein Besitzer in Wisselchen, einem Gute von ca. 100 Morgen, beobachtet auf seinem Hof nur einen Hirt und einen Kindermann. Die Leute lebten aber, nachdem sie sich in Judischen gehörig gestärkt hatten und dort eines Besseren belehrt worden waren, in ihre Heimat zurück. Auf dem Bahnhof in Judischen hatten sich ca. 100 Reserveisten und Landwehrleute versammelt. Viele Abschiedstränen sind am vergangenen Sonntag geflossen, welche aber Abends, nach der Rückkehr der Reiter, schnell wieder getrocknet wurden. Zur Auflösung wird wohl auch die beruhigende Antwort beigebracht haben, welche auf eine Depesche aus Sodenhen, Kreis Darkehmen, an den Ellsiter Magistrat gerichtet wurde. Die Depesche aus Sodenhen lautete: "Gumbinner Kreis mobil, ist Ellsiter Kreis auch mobil? Bitte um Antwort. Ein Militärfürsichtiger."

* Kattowitz, 28. April. [Ein neuer Streik im Industriebezirk.] Seit vorigen Sonnabend sind in der Bleierösterreiter der Antonienthaler Hütte 96 Mann ausständig. Diese haben die Arbeit deshalb niedergelegt, weil sie damit eine Lohnherabsetzung von 30 Pf. täglich durchzusetzen hoffen. Neun von den Ausständigen haben aber bald darauf wieder ihre Arbeit aufgenommen. Irgend welche Ausschreitungen sind bis jetzt nicht vorgekommen; die Leute bewahren ihre Ruhe, sie kommen täglich des Morgens zur Schicht, und nachdem man ihnen eröffnet hat, daß ihrer Forderung keine Folge gegeben werden kann, entfernen sie sich.

* Kattowitz, 28. April. [Eine nette Schießerei am Muttertag.] Eine Trauung mit Hindernissen stand nach einer Schießerei der Katow. Btg. gestern in der Pfarrkirche zu Dom statt. Als der Bräutigam, der Werkarbeiter W., vor dem Altar seiner Erwählten die Hand fürs Leben bot und der Pfarrer die Einlegung vornehmen wollte, stürzte plötzlich die Stiefschwester des Bräutigams auf das Brautpaar los, ritt zum allgemeinen Schrecken der zahlreich erschienenen Trauzeugen dasselbe aufsetzender und verbot dem Pfarrer die Trauung des Paars. Als der Geistliche sich dieses Benehmen energisch verbat, versuchte die sich wütend überbende sich an demselben zu vergraben, wurde aber von den zu Hilfe geilen Hochzeitsgästen rechtzeitig daran gehindert und an die frische Luft befördert. Hinter verschlossenen Thüren konnte dann der Trauungssohn vollzogen werden. Die Excedenten ließ es sich aber nicht nehmen, durch Schlagen an die Thür und in flüchtige Lästerrungen ihren gekrämpften Gespülten Lust zu machen und dadurch dem Brautpaare und den Gästen die Hochzeitsfreude gründlich zu verderben.

Aus dem Gerichtssaal.

F. Ostrowo, 28. April. In der letzten Sitzung der diesmaligen Schwurgerichtsperiode hatte sich gestern der Schneidermeister Janak aus Kuchary, Kreis Breslau, wegen schwerer Urkundenfälschung und verdeckten Betrugs zu verantworten. Der Angeklagte suchte nämlich ein Frauenzimmer aus jener Gegend zu bereben, mit ihm zu einem Notar in Breslau zu geben, um sich als eine Nichte von ihm auszugeben und dadurch eine Hypothek, welche diese auf einem Hause hatte, ihm cedieren zu können. Gleiche bestellte sich auf 1650 Mark. Der Notar, dem der Angeklagte bekannt war, glaubte ihm, daß das Mädchen auch wirklich die Inhaberin jener Hypothek sei und vollzog den notariellen Akt. Janak versicherte auch nachher den Hypothekenbrief. Die strafbaren Handlungen kamen indeß noch so rechtmäßig heraus, daß die Nichte des Janak ihr Geld retten konnte. Die Geschworenen sprachen das Schuldig gegen den Angeklagten, welcher seit mehreren Wochen bereits hier in Untersuchungshaft saß, worauf er gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu zwölf Jahren Haft verurtheilt wurde.

* Schneidemühl, 27. April. Vor dem heute hier unter dem Vorzeige des Landgerichts-Direktors Hesse eröffneten Schwurgericht wurde die Anklagesache wider den Arbeiter Johann Dzierzanowski aus Smolary bei Kolmar i. P. wegen vorläufiger Körperverletzung mit Todesfolge verhandelt.

Am 23. März d. J. begab sich der Angeklagte nach seiner Kartoffelfabrik, um dieselbe eine Quantität Kartoffeln für den Verkauf heranzunehmen. Kurze Zeit darauf folgte ihm seine Frau, schalt ihn, daß er am Tage vorher 50 Pf. für Schnaps ausgegeben habe und nun Kartoffeln verkaufen wolle. Da der Mann sich aber trotz des Unwils seiner Frau nicht von seinem Vorhaben abbringen ließ, so ergriff die Frau eine Holzschippe und schlug so lang auf ihren Mann los, bis die Schippe zerbrach, ging dann in ihre Wohnung und riegelte sich, den Sohn des Mannes zurück, ein. Der Mann folgte bald, begehrte aber vergebens Einlaß in die Wohnung. Er wartete aber vor der Thür, bis die Frau derselbe wieder öffnete. Kaum war sie aus der Stube herausgetreten, so erhielt sie mit dem unteren Ende eines Spatens von ihrem Manne einen so gewaltigen Schlag gegen die Stirn, daß sie niedergestürzt und wie tot eine Zeit lang auf der Erde liegen blieb. Der Mann entfernte sich darauf vom Hause und kam erst am anderen Tage zurück. Inzwischen war ärztliche Hilfe herbeigeschickt und die Verletzte in die Wohnung gebracht worden. Fünf Tage darauf verstarb die Frau in Folge der Verletzung. Der Angeklagte ist geständig und wird unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt.

C. Leipzig, 28. April. [Ungenügende Feststellung.] Vom Landgericht Gnesen ist am 27. Februar der Landwirt Thomas Czarnolewski zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt worden, weil er sich beim Verkaufe eines Grundstücks des Betriebs schuldig gemacht haben soll. Er hatte dasselbe für etwa 15 300 Mark gekauft und an einen gewissen B für 17 040 Mark wieder verkauft, dabei aber verschwiegen, daß gewisse Lasten auf demselben ruhten. — Auf die Revision des Angeklagten habe heut das Reichsgericht das Urtheil aufgehoben, weil es unklar sei, worin die Verjährungsbeschädigung liege und über den wahren Werth des Grundstücks im Urtheil eine Ausführung fehle.

* Breslau, 28. April. Der Ort Sosnica bei Gabrzte in Oberschlesien war im Sommer v. J. zu einem viel besuchten Wallfahrtsorte geworden. Und das war, wie wir zur nochmaligen Orientierung anführen wollen, so gekommen: Es hatte sich eines Tages im Ort das Gerücht verbreitet, daß die Mutter Gottes allhändig einem Mädchen Namens Slabon erschien und mit ihr in räthselhafter Verbindung stiehe. Da der That nahm man zeitweise Lichterscheinungen in dem Zimmer des geheimnisvollen kleinen Mädchens wahr, die den Eindruck machten, als schwede eine Gestalt hernieder, in der die fromme Bevölkerung die Mutter Gottes zu sehen vermeinte. Viele Tausende von Neugierigen strömten in Folge dessen fast aus ganz Oberschlesien täglich nach Sosnica, um das heilige Wunder zu schauen. Da klärte sich das Gerücht plötzlich der geheimnisvollen Vergangenheit in recht prosaischer Weise auf. Der Bruder des Mädchens, der Grubenarbeiter Valentin Slabon, hatte die Wallfahrer in der schlimmsten Weise zum Besten gehabt. Denn nur er war es gewesen, der mit einer Handlatte, an der eine elektrische Vorrichtung angebracht war, helle räthselhafte Erklärungen hervorgezaubert hatte. Die Sache hatte für ihn ein gerichtliches Nachspiel; denn sein Beginnen wurde von der Anklagebehörde als "grober Unzug" erachtet und das Schöffengericht in Gabrzte verhängte denn auch deswegen über ihn eine Haftstrafe von 4 Wochen. Gegen dieses Erkenntnis legte er

Berufung ein und die Strafkammer des Landgerichts Gleiwitz gab denselben insoweit statt, als für die Haft in eine Geldstrafe von 50 M. umgewandelt. Aber auch dabei gab sich Slabon nicht zufrieden. Er wollte womöglich seine Freisprechung erzielen und wandte sich deshalb an das bessige Oberlandesgericht als Revisioninstanz. Der Strafensatz des genannten Gerichts verworf der "Bresl. Btg." zufolge heute die Revision des Angeklagten. Der Gerichtshof war ebenso, wie die beiden Vorinstanzen der Ansicht, daß grober Unzug vorliege. Das Publikum sei in seiner Allgemeinheit durch das Treiben des Angeklagten auf das Größte belästigt und in seinem Überglauen noch verstärkt worden. Es könne fast keinen größeren Unzug geben, als in dieser Weise dem Überglauen Vorschub zu leisten.

* Berlin, 28. April. Ein Gewaltkampf mit tödlichen Waffen, welcher am 21. Juli v. J. zwischen dem Studenten der techn. Hochschule in Charlottenburg, Arthur Thiele, und dem Dr. med. Brockelman ausgetragen wurde, gab Veranlassung zu einer Verhandlung der Strafkammer am Landgericht II. Angeklagt war wegen des Gewaltkampfes sowohl als wegen der Herausforderung nur Thiele, Brockelman untersteht der Militärgerichtsbarkeit. Der letztere war kurz vor der Herausforderung Sekundant des Thiele bei einem Säbelduell gewesen, welches dieser mit einem anderen Partner aufgeschlagen hatte. Durch eine Besprechung, die der Arzt über einen vor Thiele ausgelassenen Hieb machte, batte sich dieser nur derartig in seiner Studentenverein geäußert, daß er sofort seinem bisherigen Freunde eine Herausforderung schickte. Das Ehrengericht inhibierte den Gewaltkampf, da durchaus keine Berechtigung hiervor vorliege. Doch suchte Thiele aber auf alle nur erdenkbare Weise seinen Zweck zu erreichen. Er schrieb einen Brief an den Arzt, worin er diesem mitteilte, er möge sich als moralisch geohrfeigt betrachten, und als er ihn später auf der Straße traf, ging er mit erhobenem Stock auf ihn los. Er erreichte denn auch schließlich seinen Zweck, es fand das Duell mit gezogenen Pistolen mit zehn Schritten Distanz und dreifachem Kugelwechsel statt, und Thiele erhielt hierbei einen Schuß in den Unterleib, an dem er einen Monat laborierte. Der Gerichtshof folgte dem Antrage des Staatsanwalts und erkannte gegen den Angeklagten auf neuen Monate Festungshaft.

Vertriebene.

* Aus der Reichshauptstadt, 28. April. Eine Versammlung von Firmeninhabern Berlins, welche der "Verein Berliner Kaufleute und Industrieller" veranstaltete, nahm gestern Stellung zum Handelskammer-Gesetzentwurf, indem sie folgende Resolution genehmigte: "Die Versammlung hat mit Genugtuung Kenntnis von dem Entwurf eines neuen Handelskammergesetzes genommen und glebt dem lebhaftesten Wunsche weiter Kreise Ausdruck, daß die Verlage mit den nothwendigen Verbesserungen zur Annahme gelangen möge. Insbesondere erscheint es nothwendig, den Entwurf dahin abzuändern: a) daß Gesetzentwurf, die Handel und Industrie betreffen, den Handelskammern von der Regierung vor der Abgabe der preußischen Stimme im Bundesrat bezw. vor der Einbringung in Landtag zur Begutachtung vorgelegt werden müssen (§ 2); b) daß die Befreiung des Handelskäufers zur Aufhebung der Handelskammern sachgemäß eingehaakt und das Recht des Regierungspräsidenten zur offiziellen Theilnahme an den Kammerstungen befestigt werde, um das Recht der unabhängigen Meinungsfächerung zu sichern (§ 18-31); c) daß die Umarbeitung der kaufmännischen Korporationen in Handelskammern ohne Ausnahm: und ohne die Übertragung irgend welcher Korporationsprivilegien auf die betreffenden Handelskammern gleichmäßig und ohne unnötliche Verzögerungen durchzuführen ist (§ 33). Die Versammlung beauftragt den Vorstand, unter Berücksichtigung dieser Vorschläge sowie der sonstigen Ausführungen der Referenten bei der zur Beratung des Gesetzentwurfs niedergelegten Kommission des Abgeordnetenhauses die erforderlichen Schritte zu thun, um die Annahme des entsprechend abgeänderten Gesetzes herbeizuführen."

Neben drei Tausend Maurer waren gestern versammelt, um den Bericht über die Lage des Streiks entgegen zu nehmen. Die Streikkommision teilte mit, daß am Montag weiteren 400 Gehilfen die Fordrungen: neunstündige Arbeitsdauer und 55 Pf. Mindestlohn bewilligt worden wären, so daß nunmehr 3875 Mann auf 334 Bauten zu den geforderten Bedingungen arbeiteten, während nur noch 1934 Männer streitten. Man beschloß, vom 1. Mai ab an Verhältnisse zu ziehen; Kollegen, die abreisen wollen, erhalten bis zu 3 M. Reiseunterstützung.

Zu Ehren des scheidegenden Landesdirektors v. Levezow fand heute im Ständehause ein kurzer Festakt mit anschließender Fest statt. Anschließend erfolgte im Sitzungssaal des Provinzialausschusses eine Ueberreichung von Ehrenabzeichen. Der Scheideende erhielt eine kostbare Truhe aus gepunztem Leder, die Aufschriften alle der Gebäude enthält, die während der Amtszeit v. Levezow vor der brandenburgischen Provinzialverwaltung neu errichtet bzw. wesentlich ausgebaut sind. Die Beamten der Provinzialverwaltung widmeten ein Album mit ihren Bildern. Die Festtafel, an der 60 Herren teilnahmen, fand im Foyer des Sitzungsaales statt.

Mitten in der Rede für verhaftet erklärt wurde gestern Abend in einer Versammlung der Schuhfabrik-Arbeiter der Streikführer Schuhmacher König, als er zwischen dem Verhalten der Polizei bei Arbeiterausständen und bei Duellen Vergleich zog. Die Anwesenden ergripen für den Verhafteten, der übrigens nach Aufnahme seines Nationalen im Volksdienst belassen wurde, stürmisch Partei. Auch während der folgenden Debatten kam es zu heftigen Angriffen auf die Behörde und zu tumultuarem Szenen. Als der Vorsitzende der Agitationskommission, Schuhmacher Nauer, meinte, die Polizei werde für ihre Tätsigkeit bei Streiks von Fabrikanten bezahlt, stellte der überwachende Beamte die Personalien derselben fest.

Vom Kindersegen in Berliner Familien erzählen die soeben erschienenen Veröffentlichungen des Statistischen Amtes der Stadt Berlin für das Jahr 1894 mancherlei. In diesem Jahre wurden in Berlin im Ganzen 49 497 Kinder geboren, darunter auseinander 6769, drei von Müttern unter 15 Jahren. Zwillingssgeburten kamen 547 Paare und Dreitagsgeburten 9 mal vor. Unter den ehemaligen Kindern 10 893 Erstlinge, 7 von Müttern im Alter von 16 Jahren, 42 von 17jährigen Müttern. Eine 17jährige Mutter bescherte 1894 ihren Gatten schon mit dem dritten Sproß, ferner führt die Statistik eine 25jährige Mutter mit dem 6. Kind, eine 30jährige mit dem 14., eine 32jährige mit dem 15. Kind auf. Mit der Parallele auf den "Erklärlöts" konnte es 1894 von 31 Bätern heißen: "und er bleibt in den Armen das 16. Kind". 32 Bäter wurden mit dem 17. Sproß beschickt, 9 mit dem 18., je einer mit dem 19. und dem 20. und zwei Bätern endlich von Frauen im Alter von 43 und 44 Jahren mit dem 22. Kind. bemerkenswert ist auch die Geburt eines 8. Kindes von einer 51jährigen und eines 9. Kindes von einer 52jährigen Mutter.

* Die "Mainzer Kennzeichen" amtlich acceptirt. Die gegenüber einem sachlichen Steckbrief von den "Mainz. Neuest. Nachr." mitgetheilten "besondern Mainzer Kennzeichen" sind von dem Verfasser des Steckbriefs, einem Landgerichtsrath in Leipzig acceptirt worden. Derselbe hat an das genannte Mainzer Blatt folgendes Schreiben gerichtet: "Ich bin der Einsender der betr. Bekanntmachung; Ihre humorvolle Belehrung hat mir nur großes

Bergrünen bereitet und ich werde nicht ermangeln, erforderlichen Fällen von Ihrem freundlichen Rezept Gebrauch zu machen. Hoffentlich kappt auch das gesuchte Individuum seinerzeit mein lächelndes Mäntzerlisch. Sollte sich diese Hoffnung nicht erfüllen, so wird nichts Anderes übrig bleiben, als einen qualifizierten "Mähnzer" als Dolmetscher zu berufen und ich habe da schon im Vorraus mein Absehen auf den Herrn Verfasser Ihres Artikels gerichtet." Es folgt dann noch die Wohltheilung, daß der im Steckbrief gemalte Unbekannte ermittelt sei und aus der Nähe von Darmstadt stamme.

† Schauderhafter Mord. Aus Budapest meldet man vom 28. d. In Gyula hat heute der Deserteur des 101. Infanterie-Regiments, Johann Balazs, seine Geliebte Judith Kalbacs mit seinem Bajonette in bestialischer Weise ermordet und die Leiche dann in mehrere Stücke zerschnitten.

† Aus den Geheimnissen einer Weltstadt. Man schreibt dem "B. Tagl." aus Mainz: Das von Scholl gesetzte Mainzer Schiller-Denkmal ist gerade nicht ein Meisterwerk, und es ist deshalb schon unzählige Male für Einheimische wie für Fremde ein Gegenstand des Spottes geworden, aber man wurde dabei nie roh. Das ist nun Montag Nacht geschehen, indem das Dichtergesicht rot angegriffen wurde. Zur fernersten Stunde bedeckte man den Poeten mit einem Hut und Schleier, wie einem Umhang. Außerdem gab man ihm einen Schirm in die Hand. Es kostete der Polizei nicht geringe Mühe, die Sudelei zu beseitigen. Von den Thatern "fehlt jede Spur".

† Gift und Gegengift. In dem Staate Newyork wurde ein Gesetz erlassen, das den Apothekern vorschreibt, auf Etiketten von Flaschen, die Gift enthalten, den Namen des besten Gegengiftes mitzutheilen. Nachahmenswert!

seine Hand und in demselben Augenblick erklang von den Lippen der Schüler ein kräftiges "Hurrah", in das vergnügt auch einige Alten mit einstimmten.

† Der schneide behandelte Schiller. Man schreibt dem "B. Tagl." aus Mainz: Das von Scholl gesetzte Mainzer Schiller-Denkmal ist gerade nicht ein Meisterwerk, und es ist deshalb schon unzählige Male für Einheimische wie für Fremde ein Gegenstand des Spottes geworden, aber man wurde dabei nie roh. Das ist nun Montag Nacht geschehen, indem das Dichtergesicht rot angegriffen wurde. Zur fernersten Stunde bedeckte man den Poeten mit einem Hut und Schleier, wie einem Umhang. Außerdem gab man ihm einen Schirm in die Hand. Es kostete der Polizei nicht geringe Mühe, die Sudelei zu beseitigen. Von den Thatern "fehlt jede Spur".

† Aus den Geheimnissen einer Weltstadt. Man schreibt dem "B. Tagl." aus London: Man muss einige Monate zurückgehen, um das ungeheure Entsetzen verstehen zu können, das in den letzten Tagen die Bevölkerung von London ergripen hat und das zur Verhaftung einer Frau Namens Dyer führte. Im Laufe des letzten Oktober nämlich veröffentlichte ein Redakteur des "Sun" einen Artikel unter der Überschrift "Das Massacre der Kinder". Er beschäftigte sich mit jenen Müttern, die, meistens unverheirathet, ihre neugeborenen Kinder unbekannten Händlern verkaufen, die kurz nach dem abgeschlossenen Handel und nochdem sie eine geringe Summe für die Erhaltung und Erziehung der ihnen anvertrauten Kleinen bekommen haben, spurlos und für immer verschwinden. "Es ist unmöglich", hieß es in dem Aufsatz, "dass irgend eine Frau sich dazu vergiebt, etwa für eine Abfertigung von 12 Pf. Sterl. ein Kind groß zu ziehen. Die unglücklichen kleinen Wesen werden entweder zu Tode gebungen oder gleich ermordet oder auch ins Spital gesteckt." Um über seine Verantwortung Gewissheit zu erhalten, ließ der bezeichnete Redakteur des "Sun" in einer anderen Zeitung folgendes Interview erscheinen: "Eine wohltätige Dame wünscht ein Kind, Mädchen oder Knabe, noch ganz jung, zu adoptieren und wird es bis zur Mündigkeit wohl erziehen. Als einmalige Summe wird eine Summe von 10—12 Pf. Sterl. beansprucht. Gute Empfehlungen." Folgten die Anfangsbuchstaben eines Namens und die Adresse des Postamts, an das die Offerte zu adressiren sei. In weniger als drei Tagen nun erhält der Journalist mehr als 400 Briefe von Müttern aus der Arbeiterklasse und dem kleinen Bürgertum. Die Korrespondentinnen boten die verlangte Summe, hatten aber nicht das Verlangen, die "guten Empfehlungen" sich anzusehen. Viele wollten sogar die "wohltätige Dame" nicht einmal sehen und stellten als Bedingung für das Zustandekommen des "Geschäfts", dass ihr Incognito gewahrt bleibe. Fast alle verpflichteten sich, ihr Kind nicht mehr wiedersehen zu wollen und auch keine Nachrichten über es zu verlangen. Diese Korrespondenz führte zu der Überzeugung, dass all die ähnlichen, täglich in den Journals erscheinenden Annoncen nur den Zweck haben, dem Egoismus der betr. Mütter Opfer zu bringen, und dass sie in den meisten Fällen die sörmlische Hinrichtung der armen Kleinen zur Folge hätten. Damit waren jene zahlreichen Funde kleiner Leichen erklärt, die man in der Themse und in den Gräben der Landstraßen gemacht hatte. Die Polizei ging, durch diese schrecklichen Erfahrungen bestimmt, sofort daran, die Engelmacher auszuforschen. Als erste fiel die Frau Dyer in die Hände der Behörde. Sie leugnet zwar, aber die schwersten Verdachtsgründe, die gegen sie vorliegen, lassen ihre Schuld nicht als zweifelhaft erscheinen. Es ist festgestellt worden, dass sie wiederholt Annoncen, wie die, welche oben wörtlich angeführt war, in den Blättern veröffentlichte; man hat ferner an Leichen, die vor kurzem aus der Themse gefischt wurden, Vänder gesund, mit denen die armen Kleinen erbrochen worden waren, die völlig gleich sind mit einem ganzen Stoße von Bändern, die man im Hause der Angeklagten vorfand. Endlich wurde die Dyer mit Frauen konfrontiert, die in ihr jene Person erkannten, der sie ihre unehelichen Kinder anvertraut hatten; von den Kleinen aber ist keine Spur. Doch die wichtigste Frage ist die: ob Frau Dyer die einzige ist, der die massenhaften Kindermorde zur Last fallen, ob sie, wie das Volk sie nennt, die einzige "Menschenfresserin" von London ist. Die Erhebungen nach dieser Richtung werden über diese furchterliche Sache wohl Klärheit bringen. Die Angeklagte scheint jedenfalls bei ihren Unthaten von ihrem Schwiegersohn unterstutzt worden zu sein, der natürlich auch verhaftet wurde. Er heißt Georg Palmer. Seine bewohnten Räume in Reading ein kleines Haus Kensingtonstraße Nr. 45. Ihr einziger Gefährte war ein Knabe von 9 Jahren, mit dem Namen Willie Horton bezeichnet, den die Angeklagte in Obhut hatte. Dieser kleine Unglücksdiene kennt weder Vater noch Mutter, und Frau Dyer versichert, dass auch sie nichts von ihnen wisse; aber es ist wahrscheinlich, dass sie wenigstens die Person kannte, die für den Kleinen zahlt, da sie ihn sonst wohl nicht bei sich behalten hätte. Unter dem Thor des Hauses, in dem Frau Dyer wohnte, hatte diese Unholdin das Bild des Erdiders anbringen lassen mit folgenden Worten, die in dieser Umgebung einen furchterlichen, teuflischen Sinn bekommen: "Lasset die Kleinen zu mir kommen!"

† Den größten Mietpreis, den jemals irgend einer ausgegeben, hat wahrscheinlich der versorogene Baron Hirsch bezahlt. Mehrere Jahre mietete er in England den historischen Herrensitz Lord Waddingtons, Merton Hall, in Suffolk auf acht Wochen für den Preis von 4000 Guineen (eine Guinee = 21,50 Pf.). Die Woche kostete den Mieter somit 500 Guineen. Baron Hirsch wohnte übrigens niemals länger als einen Monat in Merton Hall. Auf diese Weise kostete ihm der Genuss des Schlosses tatsächlich 1000 Guineen wöchentlich. Auch in Merton Hall übte Baron Hirsch verschwenderische Gastfreizeit.

† Verlobung. Das Mitglied der Centrumsfraktion des Abgeordnetenhauses Dr. Felix Borlach hat sich mit Freulein Villi Müller aus Eltville im Rheingau verlobt. Die Verlobung fand in Karlsbad statt, wo die Eltern der Braut sich zur Kur befinden.

† Das "Hurrah" in der Kirche. Der "Nordhäuser" Btg. wird aus dem Kreise Sangerhausen geschrieben: Der Pastor eines Dorfes, ein schon sehr gealterter Herr, hat die Absicht, wieder Ehemann zu werden. Der Kantor des Ortes teilte seinen Schülern die lösliche Absicht des Pastors mit und sagte: "Wir werden am Hochzeitstage dem Herrn Pastor ein Ständchen bringen. Nach Abfertigung der Lieder bringe ich ihm meinen Glückwünsch dar, und sobald ich meine rechte Hand erhebe, rufe Ihr alle: "Hurrah!" Am vergangenen Sonntage bot sich der Pastor in der Kirche selbst auf. Als er gerade damit fertig war, erhob zufällig der Kantor

seine Hand und in demselben Augenblick erklang von den Lippen der Schüler ein kräftiges "Hurrah", in das vergnügt auch einige Alten mit einstimmten.

† Der schneide behandelte Schiller. Man schreibt dem "B. Tagl." aus Mainz: Das von Scholl gesetzte Mainzer Schiller-Denkmal ist gerade nicht ein Meisterwerk, und es ist deshalb schon unzählige Male für Einheimische wie für Fremde ein Gegenstand des Spottes geworden, aber man wurde dabei nie roh. Das ist nun Montag Nacht geschehen, indem das Dichtergesicht rot angegriffen wurde. Zur fernersten Stunde bedeckte man den Poeten mit einem Hut und Schleier, wie einem Umhang. Außerdem gab man ihm einen Schirm in die Hand. Es kostete der Polizei nicht geringe Mühe, die Sudelei zu beseitigen. Von den Thatern "fehlt jede Spur".

† Gift und Gegengift. In dem Staate Newyork wurde ein Gesetz erlassen, das den Apothekern vorschreibt, auf Etiketten von Flaschen, die Gift enthalten, den Namen des besten Gegengiftes mitzutheilen. Nachahmenswert!

Handel und Verkehr.

W. B. Forst i. d. Lausitz, 28. April. Die zweite Wollauktion findet hier am 24. Juni statt; Anmeldungen hierzu bis 20. Juni. Die Auktion umfasst fast ausschließlich deutsche Rückenwälder und Schweizwollen.

W. Warshaw, 27. April. [Original-Wollbericht.]

Die mischliche Geschäftslage am hiesigen Platz dauert fort und verengt sich die Verkäufe immer mehr. Obgleich Lagerinhaber ihre Forderungen ermäßigen, gelingt es nur kleine Posten seinerer Wollen zu verkaufen, während geringere Wollen fast gar nicht in den Handel gelangen, da am hiesigen Platz die entsprechenden Käufer dafür fehlen. Man verkauft Einiges von mittelsteiner Wollen à 58—59 Thaler polnisch pro Zentner. Bei diesen Verkäufen stellt sich der erhebliche Preissabschlag von 4—5 Thaler gegen den letzten Wollmarkt heraus. In der Provinz sind uns folgende Transaktionen zur Kenntnis gelangt: In Włocławek verkaufte man nach Berlin ca. 400 Zentner (aus der 1894er Schur) von verschiedenen Domänen à 60 Thaler; in Ciechanow an einen Wodziger Fabrikanten 500 Zentner Mittelwolle, ebenfalls aus der 1894er Schur à 55 Thaler und in der Lubliner Gegend nach Bziersz und Tomaszow gegen 400 Zentner seiner Wollen à 70 bis 72 Thaler polnisch pro Zentner. Das Kontraktgeschäft liegt vollständig brach, weil es an Unternehmungslust fehlt. Das hiesige Lager beträgt ca. 15 000蒲ad gegen 13 500蒲ad im Vorjahr.

** Berlin, 29. April. [Städtischer Central-Bericht.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 302 Kinder. Beim Kinderauftreten wurden 140 Stück zu unveränderten Preisen abgesetzt. Die Preise notirten für III. 43—48 M., für IV. 37 bis 41 M. für 100 Pf. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. — Zum Verkauf standen 7343 Schweine. Der Schweißmarkt verlor ruhig und wurde geräumt. Schwere setzte Ware vernachlässigt. Kernige Fleischschweine verblühten schwach vertreten. Die Preise notirten für I. 39—44 M., ausgeglichen darüber, für II. 37—38 M., für III. 31—36 M. für 100 Pf. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. — Zum Verkauf standen 2349 Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam und es blieb etwas Überstand. Die Preise notirten für I. 55—60 Pf., ausgeglichen darüber, für II. 46 bis 54 Pf. für III. 40—45 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen 414 Hammel. Am Hammelmarkt blieben ca. 70 Stück unverkauft. Die Preise notirten für I. 43—45 Pf., Zämmer bis 48 Pf., für II. 40 bis 42 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 29. April wurden gemeldet:

Aufgebot: Maler Peter Klebs mit Brokeda Neumann.

Eheschließungen:

Schuhmacher Roman Bojanowski mit Marianna Konowska.

Geburten:

Ein Sohn: Sattlermeister Andreas Kendzierski.

Eine Tochter: Schuhmacher Ignaz Nowacki, Schmied Wladislaus Gerczak, Arbeiter Josef Kozielski.

Sterbefälle:

Marie Otomanska 1 J. Bwe. Walbina Bleibke, geb. Sobolewska, 61 J. Michaelina Hoffmann 1 J. Clemens Kosidowski 3 M. Emma Algner 1 J. Hauptmann Eugen Kulke 33 J. Bartschegelise Alfred Bürdrei 18 J.

von einigen tausend angesehenen Professoren und Ärzten probt, angewandt und empfohlen. Beim Publikum seit 14 Jahren als das beste, billigste und unschädlichste.

Blutreinigungs-Abführmittel

besonders im Frühjahr und Herbst besteht und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Bitterwässern etc. vorgezogen. — Erhältlich nur in Schachteln zu M. 1.— in den Apotheken und muss das Etikett der ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen ein weißes Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rotem Felde tragen. Nur 5 Pfennig kostet die tägliche Anwendung.*

*) Erhältlich nur in Schachteln zu M. 1.— in den Apotheken. Die Bestandteile der ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind Extrakte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absinth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr. dazu Gentian- und Bitterkleerpulver in gleichen Thullen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis M. 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damast etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	v. M. 1,35—18,65	Seiden-Grenadines	v. M. 1,35—11,65
Seid.-Basfleider v. Rose v. M. 13,80—68,50		Seiden-Bengalines	v. M. 1,95—9,80
Seiden-Toulards	" 95 Pfse. — 5,85	Seiden-Surahs	" 1,35—6,30
Seiden-Masken-Atlas	" 3,15	Seiden-Failla française	" 2,45—9,85
Seiden-Merveilleux	" 7,65	Seiden-Crépe de Chine	" 2,35—10,90
Seiden-Ballstoffe	" 60 "	Seiden-Toulards japan.	" 1,45—5,85

Börsen-Telegramme.

Berlin, 29. April. Schlukurse	N.b. 28.
Weizen pr. Mat.	159 50 158
do. pr. Septbr.	153 — 152 50
Roggen pr. Mat.	118 75 118 75
do. pr. Septbr.	122 75 123 —
Spiritus (Nach amtlicher Notierung.)	N.b. 28.
do. 70 er los ohne Fak.	33 60 33 60
do. 70 er Mat.	39 60 38 90
do. 70 er Juni	38 90 38 50
do. 70 er Juli	39 — 38 70
do. 70 er August	39 20 38 90
do. 70 er Septbr.	39 30 39 —
do. 50 er los ohne Fak.	53 30

R. b. 28.
Dt. 3% Reichs-Anl. 99 60 99 60
Pr. Kon. 4% Anl. 106 25 106 25
Pr. do. 3%, % do. 105 30 105 30
Pr. do. 3%, % do. 99 60 99 60
Pr. 4% Pfandbr. 101 60 101 60
do. 3%, % do. 100 70 100 70
do. 4%, % Rentenb. 105 35 105 30
do. 3%, % do. 102 — 102 —
do. 3%, % Prob. —
Östl. 102 — 102 —
Pr. 3% Prov. Anl. 95 60 95 60

Pos. Stabtanl.	102 20 102 20
Pr. Kon. 4% Anl. 106 25 106 25	Deutsch. Banknoten 170 20 170 15
Pr. do. 3%, % do. 105 30 105 30	Stoff. 216 40 216 40
Pr. do. 3%, % do. 99 60 99 60	Desterr. Kred. Alt. 221 10 222 30
Pr. 4% Pfandbr. 101 60 101 60	Bombarden 110 41 10 41 20
do. 3%, % do. 100 70 100 70	Dist. Kommandit 205 — 206 50
do. 4%, % Rentenb. 105 35 105 30	Fondskl. befestigend
do. 3%, % do. 102 — 102 —	Östl. 102 — 102 —
do. 3%, % Prob. —	Switzerland 100 152 10</

Amtliche Anzeigen

Königliches Amtsgericht,
Abteilung IV.
Posen, den 25. April 1896.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Jerzyce, Band XV, Blatt Nr. 370, auf den Namen des Zimmermanns Michael Dziurkiewicz eingetragene, im Dörre Jerzyce bei Posen, Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 45 belegene Grundstück am 3. Juli 1896,

Vormittags 9 Uhr, vor dem oben beschriebenen Gericht — an Gerichtsstelle — Bronnerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 15 versteigert werden. 5754

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,1220 Hektar zur Grundsteuer und mit 1873 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Königliches Amtsgericht,

Abteilung IV.

Posen, den 28. April 1896.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von der Stadt Schwerenz, Band XV, Blatt Nr. 370, auf den Namen der Frau Martha Wierzbinska geborenen Janiszewska eingetragene, in der Stadt Schwerenz belegene Grundstück am 20. Juni 1896,

Vormittags 9 Uhr, vor dem oben beschriebenen Gericht — an Gerichtsstelle — Bronnerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 15 versteigert werden. 5755

Das Grundstück ist mit 3,69 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0,4720 Hektar zur Grundsteuer, mit 24 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Königliches Amtsgericht.

Urruhstadt, den 24. April 1896.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Karge Band I, Blatt 32, Artikel 32 auf den Namen der Eheleute Friedrich Hermann u. Emma geb. Wieczorek Fechner'schen Ehleute eingetragene, im Gemeindebezirk Karge belegene Grundstück am 3. Juli 1896,

Vormittags 9 Uhr, im Amtszimmer des Unterzeichneten, Naumannstraße 14a, öffentlich versteigert werden, woselbst der Versteigerung antritt und die Bedingungen zur Einsicht ausliegen und die Abschriften für 1,20 M. bezogen werden können. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zum genannten Termin einzureichen. Beflagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 28. April 1896.

Der Königliche Kaurath.
Stocks.

Verkäufe & Verpachtungen

Wurstwarengeschäft.

Für einen solden deutschen Wurstfabrikanten bietet sich ein noch neuestem System eingerichtetes Wurstgeschäft, verbunden mit Bierwirtschaft u. Frühstücksstube, per sofort fürstig zu übernehmen. Offert. A. Z. 5182 d. 8.

Beabsichtige mein

Grundstück

Friedrichstraße 16 und Königsplatz 9 haben Alters wegen zu verkaufen und nehme mündlich oder schriftlich Offerten in meiner Wohnung Friedrichstraße 16 I. Et. entgegen. 5751 Unterhändler verbeten.

1 starkes Arbeitspferd,
5 Jahre alt, zu verkaufen 5750
Thiergartenstr. 8.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesche

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes
Geldspind,

zweihändig, mittlerer Größe, zu kaufen gesucht. Offerten erbitte Provinzial-Hausseßhaftskasse für Posen, Wilhelmstr. 3a. 5771

Geldschrank,
gr. Stehpult, Formular-Spind,
gut erb., f. Bureau z. t. gesucht.
Off. unt. D. Z. 2 Exped. d. Btg.

Der Erste Staatsanwalt.

137.

In der Nacht zum 28. April d. J. ist dem Eigentümer Ernst Otto in Grüntanne bei Bielstädt aus unvergleichlichem Verderbtheile ein sechsjähriger dunkler Fuchswallach mit Blese und weißen Hinterfesseln sowie ein komplettes Geschirr und Halskette gestohlen.

Es wird erucht um Recherche nach dem Diebe, Abhaltung der gestohlenen Gegenstände u. d. telegraphische Nachricht hierher in den Alten JH III 420/96

Meseritz, 28 April 1896.

Der Erste Staatsanwalt.

5727



Ziehung unwiderruflich am 13. Mai 1896.

1 Hauptgewinn:

Eine

Gold-

Säule.

Wert:

25 000
Mark.

XVIII. Marienburger

Pferde - Lotterie.

Hauptgewinne:

5735

10 Equipagen 121 Pferde
und zusammen

2004 Gewinne von 150.000 Mark.

Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk., Porto u. Liste 20 Pf., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W. (Hotel Royal)
Unter den Linden 3.



Heinr. Frido Möller, Hamburg,
Milchfarm- und Käsefabrik, Grindelhof,

empfiehlt m. Gesundheits- u. Ursprungsauszeichnung

Original-Rassen-Käse, hoch- und niedrigtragende Kühe und Fersen

6/8 M. alte Kälber, sprungfähige Bullen u.

Ochsen vor Sommer/Herbst billigst. 5722

In Breslau während des Maschinenmarktes im Hotel Monopol anwesend.

II. Reihe. Ziehung am 9. Mai.

Metzer Dombau - Geld - Lotterie.

6261 Geldgewinne, darunter Haupttreffer von

50,000 Mark,

20,000 Mark,

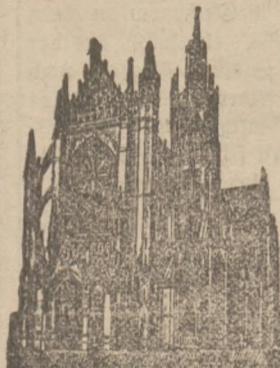
10,000 Mark u. s. w. s. w.

LOOSE à 3 Mk. 30 Pf.

Porto und Liste 20 Pf. extra

empfiehlt 4753

Verwaltung der Dombau-Geld-Lotterie Metz.



In Posen zu haben bei: Emil Röhl, Ritterstraße 34; Ecke St. Martin; N. Bannier, Cigarrengeschäft, Berlinerstraße 8; M. Bendix, Wasserstraße 7; Ab. Gunnior, St. Martin 57; Ernst Stück, Periplatz 3 (Billard Gustav Schubert); Rub. Ratt. Markt 70.

Wichtig für Gewerbetreibende!

Verzeichnisse

über

Sonntagsarbeiten

hält zum Preise von M. 1,00 pro Heft
vorrätig die 5442

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Geld-Lotterie à Loos 1 Mark.

Zum Besten des Vereins für Volkshilfstaten.

Hauptgewinn 15 000 Mark baares Geld.

Ziehung schon am 7. Mai 1896. 5329

Originalloose à 1 Mk. Porto u. Liste 30 Pf.

Friedrich Starck, Neustrelitz, Bankgeschäft.

Böhlbad und Sanatorium

Wittekind

Dirig. Arzt: Dr. Lange

b. Halle a. d. S., in ammuthig u. klimatisch bevorzugter Lage. Böhl- u. Moorbäder (Schmiedeberg, Elsenmoor), Kohlensäures-Böhlbad, Wasserhelfer-Vorführ-Anwendung, physikal. Heilmethoden, Massage, Elektricität u. Diätetik. Frühjahrskuren im April u. Mai. Saal, bis Mitte Oct. Prospekte durch die Kur-Verwaltung.

Das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Sanatorium und Wasserheilanstalt
Ostseebad Zoppot — Hassnerstr. Nr. 5.

Bei chronischen Krankheiten, wie Blutarmut, Nervosität, Magen-, Darm- u. Lungenstarken, Asthma, Rheuma, Gicht, Fettlucht u. s. w.

Danklungen über erfolgreiche Kuren liegen vor.

Naturgemäße Heilkosten: Bäder, Massage, Elektro-, Sonnen- und Luftbäder, Därfuren u. c.

Morphium- und Alkoholentziehungs-Kuren. 325

Preise 5 u. 10 M. incl. ärztliche Behandlung. Prospekte gratis.

Dr. med. Kern, prakt. Arzt. Direktor der Anstalt.



Mieths-Gesche

Wasserstr. Nr. 2

I. Stock 3 Stuben u. Küche ver-

sofort zu verm. 2285

Bergstr. 12 Vermietungs-

halber III. Etg. v. 1. Jun-

g. Wädens. 2c. I. Etg. inf. od.

Oktober 4 auch 5. Etg. Bad.,

Wädens. zu verm. Näh. b. B.

Bergstr. 12b v. 5488

5488

Bergstr. 12 Vermietungs-

halber III. Etg. v. 1. Jun-

g. Wädens. 2c. I. Etg. inf. od.

Oktober 4 auch 5. Etg. Bad.,

Wädens. zu verm. Näh. b. B.

Bergstr. 12b v. 5488

5488

Werkstatt

Wilhelmstr. 20, circa 100

Quadratmeter groß, 2 Seiten

Fenster, vom 1. Juli 2. v.

Näh. im Comtoir, St.

Martinstr. 59, S. vort.

Ritterstr. 19 part. zwei n. ö. b.

Zimmer zu verm. 5722

1 möblirtes Zimmer

mit sep. Eingang sofort zu verm.

St. Martinstr. 3. II. rechts.

2 gut möbl. oder auch

unmöbl. Zimmer sind zu verm.

Pauluskirchstr. 9 I rechts.

Gartenstr. 4 part. 2 fein möbl.

Zimm., Schlaf. u. Salon z. v.

E. bill. Raums in sof. zu hab.

bei G. Eckeles, Judenstr. 10 I.

Für e. aust. Dame w. e. möbl.

3. möglichst Bill. m. sep. Eing.

und Kost für Mat gef. Off. m.

Breisang. P. 44 Exp. d. Bl.

Für H. Geb. Villa Gedlen ist

1 freundl. Zimmer vom 1. oder

15. Mai zu vermieten. 5742

Wärtner Schulz.

Ein unmöbl. Bord. = Zimmer,

nicht über II. Et., gelucht. Off.

mit Preis O. F. vorfliegend.

Wohnung von 3—4 Zimmern

im Mittelpunkt der Stadt gesucht.

Offerten mit Breisangade positi-

giernd A. B. 22. 5739

Ein gut möbl. Zimmer ist Wener-

str. 7 I. zu vermieten. 5763

Gut möbl. Zimmer ist Wener-

str. 3. I. Stock r. zu verm.